

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Alttonneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croisitz, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Nohorn, Miltitz-Roitzschen, Münzig, Neufirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Nohorn, Seeligstadt, Spegtshawen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dableibend.

No. 80.

Donnerstag, den 9. Juli 1903.

62. Jahrg.

Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betreffend.

Bei der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Verordnung vom 22. November 1888 im Laufe des Monats September dieses Jahres die **Herbstprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst** abgehalten werden.

Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben und im Bezirke der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission nach §§ 25 und 26 der Verordnung stellungspflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der Prüfung an die unterzeichnete Stelle **spätestens**

den 1. August dieses Jahres

schriftlich gelangen zu lassen.

Nach diesem Tage eingehende Gesuche sind nicht zu berücksichtigen. Dem mit genauer Wohnungsangabe zu versehenen Gesuche sind beizufügen:

- Ein ständesamtlicher Geburtschein.
- Die Einwilligung des gesetzlichen Betreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Auszubildung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; ferner die Erklärung, daß die Erklärung des gesetzlichen Betreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der oben genannten Kosten verpflichtet, und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Erstattung des Bewerbers als Selbstschuldner verbündet.

Die Unterschrift des gesetzlichen Betreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Betreters oder des Dritten zur Bezahlung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Uebereignet der gesetzliche Betreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absätze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.

c. Ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Jünglinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerrealschulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist. Der Nachweis der Unbescholtenheit hat die Zeit vom 12. Lebensjahre an bis zum Tage der Anmeldung zu umfassen.

d. Ein vom Geschäftsführer selbst geschriebener Lebenslauf. Die Papiere unter a bis e sind im Original einzureichen. In den Zulassungsgesuchen ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen oder englischen bez. russischen) der sich Meldende gewandt zu werden wünscht, und ob, wie oft, und wo er sich einer Prüfung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. In die zur Prüfung zugelassenen Bewerber wird von hier aus rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen. Im Uebrigen wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Prüflinge zu stellenden Ansprüche auf den Inhalt der der Verordnung als Anlage 2 zu § 91 beigefügten Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

Dresden, den 1. Juli 1903.
Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.
Präsident
Oberverlegungsstatthalter.

Vom 1. Juli dieses Jahres ab hat für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen die königliche Zentralkasse für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden an Stelle des Herrn Dr. Filsinger die amtliche Kontrolle der Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter unter den bisherigen Bedingungen übernommen und wird sie durch Herrn Chemiker Dr. Süh ausführen lassen.

Die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn, sowie die Herren Gemeindevorstände und Gutsbesitzer des hiesigen Bezirks werden hiervon mit der gleichzeitigen Anweisung in Kenntniß gesetzt, Herrn Dr. Süh jederzeit die von ihm verlangten Aufklärungen zu geben und ihm stets die erforderliche polizeiliche Unterstützung zu gewähren.

Meißen, am 4. Juli 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.

Dr. Seerloh, Reg.-Rat.

M.

865 E.

Redende Zahlen.

Der kürzlich veröffentlichte vierte Bericht über das Sanitätswesen des preussischen Staates in den Jahren 1898 bis 1900 enthält in seinem ersten Theile Mittheilungen über die Sterblichkeit an delirium tremens (Säuferwahn), die die verhängnisvolle Wirkung des Alkoholgenusses in erschütternder Weise zum Ausdruck bringen.

Die Sterblichkeit an Säuferwahn hat darnach in den beiden letzten Berichtsjahren zugenommen, und zwar in dem Maße, daß alle seit 1888 verzeichneten Ziffern in den Jahren 1899 und 1900 nicht unerheblich übertroffen sind. Nachdem 1888 beim männlichen Geschlecht die Zahl der Todesfälle an diesem Uebel von 987 im Jahre 1887 auf 526 zurückgegangen war, gestalteten sich die Ziffern für die nächsten zehn Jahre folgendermaßen: 579, 618, 500, 524, 591, 536, 552, 473, 536, 528. Im Jahre 1899 schnellte dann die Zahl wieder auf 707 empor, und 1900 blieb sie mit 648 auf einer annähernd gleichen Höhe. Nicht anders verhielt es sich beim weiblichen Geschlecht. Die Todesfälle an Säuferwahn betragen 1887 noch 121, sie gingen 1888 erheblich zurück, nämlich auf 56. Die Zahlen in den nächsten 10 Jahren sind: 60, 51, 44, 46, 71, 59, 71, 58, 81, 59. Im Jahre 1899 stiegen sie auf 76 und 1900 auf 91.

In Wahrheit ist die Sterblichkeit an Säuferwahn noch größer. Bei den ständesamtlichen Todesmeldungen werden nicht immer alle Fälle von Säuferwahn wirklich festgestellt. Für die hinterbliebenen Angehörigen ist es naturgemäß peinlich, Säuferwahn als Todesursache anzugeben. Wo es irgend zugänglich ist, werden selbst da, wo eine ärztliche Leichenschau besteht, vielfach die das delirium tremens begleitenden Krankheits-Erscheinungen besonderer Organe, z. B. des Herzens, der Nieren, der Lunge, als Todesursache bezeichnet.

Die Zahl der Todesfälle weiblicher Personen an Säuferwahn ist naturgemäß geringer, als die der männlichen. Das Verhältnis ist im allgemeinen 1:9 bis 1:10. Das Verhältnis hat sich aber im Laufe der 24 Jahre, welche die dargebotene Tabelle umfaßt, allmählich etwas mehr zu Ungunsten der Frauen verschoben. Von je 100 an Säuferwahn gestorbenen entfielen 1900 auf das weibliche Geschlecht 12,3. Das ist nächst 1897 mit 13,1 v. D. die höchste Ziffer im Vergleiche der Prozentziffer beider Geschlechter seit 1877.

Nicht man das Lebensalter der am delirium tremens zu Grunde gegangenen Personen in Betracht, so zeigt sich, daß die höheren Ziffern erst vom 30. Lebensjahre an einsetzen. In den drei Berichtsjahren starben jedoch im

Ganzen nicht weniger als 54 Personen an Säuferwahn schon in dem Alter von 15 bis 25 Jahren. Unter diesen befanden sich drei Personen weiblichen Geschlechts. Im Alter von 15-20 Jahren starben an den Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses nur männliche Personen, und zwar 1898 nur eine, 1899 dagegen acht und 1900 gar neun. Die Zahlen des Alters von 20-25 Jahren sind 7, 12 und 14 Personen männlichen, 0,2 und 1 weiblichen Geschlechts für die Jahre 1898, 1899 und 1900. Die Höchstzahl bei den Männern umfaßt für alle drei Jahre das Lebensalter von 40-50 Jahren, nämlich 177, 233 und 218 Fälle, bei den Frauen lag 1898 mit 15, und 1899 mit 19 die Höchstzahl im Alter von 40-50 Jahren, 1900 dagegen mit 28 Fällen im Alter von 50-60 Jahren. Im Alter von über 70 Jahren starben an Säuferwahn 1898 15 männliche und 4 weibliche Personen, 1899 21 männliche und 4 weibliche, 1900 23 männliche und 3 weibliche Personen.

Die angegebenen Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Die Opfer der Trunksucht sind damit nicht erschöpft. Wie groß mag wohl die Zahl derjenigen sein, die von den am Säuferwahn gestorbenen mit in den Abgrund gezogen sind! Wie viele Familien mögen durch sie zerrüttet, wie viele Kinder an Leib und Seele verdorben sein! Wenn irgend etwas geeigneter ist, den Kampf gegen den Alkohol-Genuss zu rechtfertigen, so ist es dieser Gedanke.

Politische Rundschau.

Von der Nordlandfahrt des Kaisers. Der Kaiser, der am Montag aus Travemünde bei Lübeck in Warnemünde ankam und dort eine Begegnung mit dem Großherzog von Mecklenburg hatte, ging am Dienstag auf dem „Meteor“ nach Rügen in See. Die „Hohenzollern“, der Kreuzer „Nymphe“ und das Depotboot „Sleipner“ folgten. In Warnemünde hatte der Monarch von seiner Gemahlin und den Prinzen August Wilhelm und Oskar Abschied genommen.

Der Kaiser hat nach Berliner Blättern dem dortigen Letzerverein auf dessen neues Heim ein Kapital von 300000 Mark zu 4 Prozent gegeben, das als Hypothek auf den Namen des Monarchen eingetragen ist. — Kronprinz Wilhelm übt sich jetzt im Potsdamer Lustgarten fast tagtäglich im Radpolo. — Prinz Gittel-Friedrich macht zur Zeit eine Schweizerreise. Er erliegt auch das Breithorn, wenn ein Berliner Blatt recht berichtet ist.

Die Fürstin Herbert Bismarck ist in Friedrichsruh von einem Sohne glücklich entbunden worden, womit also der Bismarck'sche Stamm abermals ein kräftiges Reiz angelegt hat.

Angeblieh ist eine größere Anzahl Feldhaubigen

mit Rohrrücklauf für das preussische Heer bei Krupp bestellt worden. — Der türkische Ministerrath soll beschlossen haben, 196 Schnellfeuergeschütze von Krupp zu beziehen.

Mit bewundernswerther zäher Lebenskraft hat der greise Papst Leo XIII. bislang gegen den ihn bedrohenden Absterber Tod angekämpft, aber vielleicht ist zur Stunde der ehrwürdige Greis auf Petri Stuhl nun doch genöthigt worden, der Zeitlichkeit seinen Tribut zu zahlen. Das am Dienstag Morgen 6 Uhr über sein Befinden ausgegebene Bulletin lautete wie folgt: „Der Papst ruhte während der Nacht gut und nahm einige Nahrung. Möglicherweise wird er noch den ganzen Tag leben. Das nächste Bulletin wird wahrscheinlich um 8^{1/2} Uhr ausgehen.“ Am Montag Abends 11^{1/2} Uhr empfing der Papst die letzte Delung durch den Sakristan Monsignore Wiffieri. Nach Empfang der letzten Delung richtete sich der Papst einige Augenblicke in seinen Kissen auf und segnete die Anwesenden mit den Worten: „Dies ist mein letzter Segen!“ Sämmtliche Anwesende waren sehr gerührt. Der Papst schloß sich zu diesem Zeitpunkt sehr schwach, der Puls setzte zeitweise aus, trotzdem glaubte man in seiner Umgebung, daß er den nächsten Tag noch erleben würde. Auch Dr. Razzoni erklärte am Spätabend des Montag gegenüber einem Journalisten, er glaube, der Papst könne, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß eintreffe, noch 24 oder 48 Stunden leben. Am Montag Nachmittag waren beim Kardinal Sotti elf Kardinäle versammelt, welche ihre Ansichten über die Papstwahl austauschten. Es wurden hierbei die Namen Vanutelli, Sotti und Rampolla genannt, doch soll auch Kardinal Dreglia Auskünfte auf die Tlara haben. — Ueber das am 7. Juli, 11 Uhr Vorm., ausgegebene Bulletin über den Todeskampf des Papstes wird folgendes berichtet: „Das letzte ärztliche Bulletin sagt klar, daß das Leben des Papstes nicht zu retten ist und nur noch v. getativen Werth hat. Die Aerzte haben festgestellt, daß im rechtsseitigen Rippenfell Serum angesammelt ist, daß die erlahmende Herzthätigkeit die Nierenfunktionen hemmt und die Fingerspitzen erkalten und blau werden. Des geistigen Lebens erwähnt das Bulletin diesmal mit keinem Worte, ein Beweis, daß es getrübt, wenn nicht unmaachtet ist.“

In Oesterreich verbleibt also das Kabinet Körber auf seinem Posten, lediglich der Landmann-Minister der Tschechen, Nezel, wird aus. Die so weit, wie die v. Körber zur Bedingung für sein Verbleiben an der Spitze der österreichischen Regierung die energische Zurückweisung etwaiger fernerer nationaler Forderungen der Opposition in Ungarn seitens der Krone und der gemeinsamen Regierung gemacht.

Präsident Loubet von Frankreich ist am Montag Nachmittag 4 1/2 Uhr, begleitet vom Minister des Auswärtigen Delcassé, in London eingetroffen. Er wurde auf der Victoria-Katzen vom König Edward und den Prinzen des königlichen Hauses empfangen. Alsdann fuhr der König und Präsident Loubet mit dem Gefolge nach Yorkhouse, unterwegs von der Bevölkerung sehr herzlich begrüßt. In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Unterhauses kam die Frage einer Ehrung des Präsidenten Loubet durch das Haus auf's Tapet, wobei Premierminister Balfour erklärte, diese Ehrung könne nur in Form der Beschließung der Glückwunschartikeln vor sich gehen. Nach erfolgter Ankunft in Yorkhouse sprach Loubet dem König Edward seinen herzlichsten Dank für den ihm in Dover und in London zu Theil gewordenen Empfang aus. Von Yorkhouse aus stellten dann Loubet und Delcassé dem König Edward im Buckinghampalast ihren Besuch ab; die vor dem Palast versammelte Volksmenge begrüßte die französischen Gäste lebhaft. Abends war Festmahl im Buckinghampalast, wobei König Edward einen warmen Trinkspruch auf Loubet ausbrachte, zugleich sehr freundschaftliche Töne gegenüber Frankreich anschlagend. Loubet erwiderte mit einem Toast auf König Edward und Königin Alexandra, das gesamte königliche Haus und die englische Nation, hierbei den Wunsch einer noch engeren Knüpfung der Beziehungen zwischen England und Frankreich aussprechend.

Der Ausbruch von Feindseligkeiten in Ostasien wird in russischen Kreisen als unvermeidlich betrachtet. Angeblich soll Japan bereits mobilisiert. In China machen sich, wie private Nachrichten von dort versichern, Anzeichen einer neuen fremdenfeindlichen Bewegung geltend.

Kurze Chronik.

Vor dem Oberkriegsgericht zu Kiel fand am Montag der Revisionsprozess gegen den Marinefähnrich Hühner statt. Besterer hatte bekanntlich gegen das Erkenntnis des Kriegsgerichts der ersten Marinekammer vom 26. Mai, welches Hühner wegen der That von Essen und der hiermit zusammenhängenden Vergehen des Angeklagten zu 4 Jahren Gefängnis und Degradation verurtheilt, als zu streng Verurteilung eingeleitet, während gleichzeitig auch vom Reichsoberkriegsgericht Revision angemeldet worden war, weil ihm das Strafmaß und die Beurteilung der That zu milde erschienen. Fähnrich Hühner hat nun mit seiner Berufung insofern Glück gehabt, als das Urtheil zweiter Instanz gegen ihn auf 2 Jahre 7 Tage Festungshaft, wovon 2 Monate 7 Tage als durch die Untergerichtsinstanz verbüßt erachtet werden, lautet. Demnach ist im Revisionsprozess die über Hühner verhängte entehrende Strafe der Degradation wieder aufgehoben und ternier die Gefängnisstrafe in die viel mildere Festungshaft unter erheblicher Abmilderung der ursprünglichen Strafe umgewandelt worden. Man wird wohl in weiten Bevölkerungskreisen über dies milde Urtheil des Kieler Oberkriegsgerichts im Hühner'schen Falle erfreut sein.

Bei dem deutschen Bundeschießen in Hannover wird nicht nur das Wort „Mein Aug“ und Hand fürs Vaterland“ in die That umgesetzt, die Schützenbrüder entwickelten auch einen prächtigen Appetit und großen Durst. In der Schützenkaserne wurden in etwa zwei Stunden zwei Oasen von zusammen 1660 Pfund Gewicht verzehret. Circa 250000 Personen sind vom Freitag bis Montag vom Sietzener Bahnhof in Berlin abgereist. Die Mehrereinnahmen betragen 27000 Mk.

Leipziger Bank. Eine Anzahl Aktionäre der Leipziger Bank hat neuerdings in außergerichtlichem Vergleich von den früheren Aufsichtsratsmitgliedern eine Entschädigung von 400000 Mk. erlangt.

Im Kasseler Prozess gegen Schmidt wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Präsident will 26 Schuldfragen stellen, von denen eine auf betrügerischen Bankrott, die anderen auf verschiedene Betrugsfälle entfallen; zu der ersten wird die Nebenfrage nach mildernden Umständen gestellt.

Ueber den Prozess gegen Ter Linden in Duisburg ist weiter zu melden, daß der Chemiker Dr. Lehnerling gutachtlich befunden, daß die Ursubstanz auf den ihm vorgelegten Wechseln gefälscht seien. Der Konkursverwalter betonte, daß nur 10 Proz. Rasse vorhanden seien.

Die Lage in der italienischen Provinz Ferrara, wo ein großer Streik der Landarbeiter ausgebrochen ist, hat sich verschlimmert. Schaaren von Frauen und Kindern bearbeiten die Arbeitswilligen, sie werfen sich vor die Pferde der Kavallerie. Die Regierung verbot die Verwendung von Soldaten zu landwirtschaftlichen Arbeiten. — Die Aussperrung der Hafenarbeiter in Genoa ist beendet.

Exkursionsreisen zur See nach Portugal hat in diesem Sommer die Hamburg-Amerika-Linie ins Leben gerufen. Für die Brasilien-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft und für die Dampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie giebt die Postschiff-Fahrts-Linie von Hamburg nach Lifabon aus, die für den ermäßigten Preis von 160 Mk. (Rückfahrkarte 280 Mk.) die erstklassige Beförderung und Verpflegung während der etwa einwöchigen Fahrt und auch während des Aufenthaltes in Oporto, sowie eventuell in Boulogne oder Havre gewährt.

Die Schmuggler bereiten, wie der „Abl. Volkszug“ aus Gynsungen geschrieben wird, den Grenzsoldaten immer neue Schwierigkeiten. Jetzt sind sie auf die Idee verfallen, zum Schmuggel drosselte Hunde zu verwenden. Die Tiere werden meist am Abend mit auf's Land geschleppt, um loszulassen und erreichen so oft ausnahmslos ihr Ziel. Das Abfangen oder Wegbringen der Hunde ist mit Schwierigkeiten verknüpft. An mehr versucht die russische Grenzwehr, die Thiere zu verhaften, um so auch die Art des Schmuggels zu unterbrechen.

Ein Ueberfall durch Moskito. Vor einigen Tagen wurde, wie New York's Blätter berichten, in New York (New Jersey) ein Tramway durch Moskito angehalten. Der elektrische Wagen war unterwegs nach New York, als plötzlich ein Haufe von Moskito auf denselben fiel. Der Motorführer hatte die Geistesgegenwart, zu bremsen, und im nächsten Augenblicke waren alle Passagiere sammt dem Kondukteur entflohen. Trotzdem waren die Gesichter Aller von unzähligen Stichen hoch angeschwollen. Der Wagen konnte erst 20 Minuten wieder später betreten werden.

Zu förmlichen Massenkämpfen kam es in Evansville (Indiana) infolge davon, daß der Neger Brown einen Polizisten erschoss. Die Neger plünderten die Waffenläden, wobei zwei von ihnen erschossen und eine Anzahl verwundet wurden. Die Weißen stürzten darauf das Gefängnis, um Brown zu lynchen, der aber rechtzeitig nach Vincennes gebracht worden war. Die Tumulte und das Schießen dauerten die ganze Nacht an. Der Böbel schickte einem Wagen mit verhafteten Negern Hunderte von Schüssen nach. Der Gouverneur von Indiana hat die Miliz einberufen. Ein Hotel wurde geschlossen, da die farbige Bedienung geflohen ist.

In Neusag gab es nach einer Budapest Meldung Zusammenstöße zwischen berittenen Schugleuten und Handelsangestellten, die für den Siebenbürgischen der Geschäfte demonstrierten. 40 Personen wurden verwundet.

Nach Veruntreuung von 150000 Mk. ihm übergebenen Geldes, die er zu Börsenspekulationen verwendet hatte, erschoss sich nach dem V. L. A. Rechtsanwalt Byd in Frankfurt a. M.

Die Strafkammer in Gleiwitz (Oberschlesien) verurtheilt den Verleger der großpolnischen Zeitung „Die Schlesische Stimme“ zu 6 Monaten Gefängnis wegen Veröffentlichung eines Artikels, in dem die polnischen Kinder aufgefordert wurden, sich gegen den deutschen Schulunterricht anzulehnen.

Eine Feuerbrunst zerstörte 19 Gebäude in dem heftigen Orte Seltgenstadt.

In dem altnährlichen Dorfe Adwitz wurden ein Landwirth und sein erwachsener Sohn, die vor einem heraufstreichenden Gewitter unter einem Baum Schutz suchten, vom Blitz erschlagen.

Späte Sühne eines schweren Verbrechens. Aus Petersburg schreibt man: Vor sieben Jahren traf in dem wirthschaftlichen Jalta in der Krain ein junges, schönes Mädchen, Frautien v. Heyde, die Tochter des Generals v. Heyde, ein. Eines Tages fand man an dem Lieblingsausflugsorte der Touristen, an dem herrlich gelegenen Strandort Kossandra, die Leiche der Dame. Keinerlei Spuren eines gewaltigen Todes konnten damals entdeckt werden. Man erzählte, die Unglückliche habe unerwiderte Liebe in den Tod getrieben. Das traurige Faktum wurde bald vergessen, man bedauerte den beklagenswerthen Fall und ging zur Tagesordnung über. In letzter Zeit veränderten sich in einem Hotel in Jalta verschiedene Wirthschaftsstände und Kleinigkeiten. Die Polizei wurde verständigt und nahm eine Hausdurchsuchung bei den unteren Bediensteten des Hotels vor. Als Dieb wurde ein Buzer ermittelt und verhaftet. Dabei machte er das überraschende Geständnis, daß er noch ganz andere Verbrechen kenne, um die sich Niemand kümmere. Sein Bruder habe vor sieben Jahren die Tochter des Generals Heyde ermordet und beraubt, nachdem er ihr Gewalt angethan hätte. Sämmtliche Kostenarbeiten, welche die Dame bei sich führte, seien in den Besitz seiner Schwägerin übergegangen, die sie noch habe. Durch die gerichtliche Untersuchung konnte festgestellt werden, daß der Bruder des Angeklagten, ein Droschkenfahrer, thatsächlich seinerzeit den Wagen der jungen Dame geleitet hatte und zwar an jenen verhängnisvollen Tage; ebenso bezeugte dessen Frau, daß ihr Mann ihr zu jener Zeit die Schmuckstücke, welche man wirklich vorfand, geschenkt habe. Der Mörder wurde nun ebenfalls verhaftet.

Aus bisher nicht aufklärten Gründen erschoss der Grenzaufsicher Scheider in England bei Dammersdorf den Bauerohnen Schött, während er zwei von dessen Freunden durch Schläge mit dem Flintenkolben schwer verletzte.

Im Karawanken-Gebirge (Kärnten) stürzte, wie ein Telegramm aus Graz berichtet, bei einer Tour auf die 2135 m hohe Kofschuta der Handelsgehilfe Serbinskag ab und wurde sofort getödtet.

Ein erschütternder Vorfall hat sich am Sonnabend im Glinzewald am Ufer des Satower Sees, abgespielt. Ein Forstarbeiter hörte durchdringende Hilferufe und gewahrte, als er nachsah, am Ufer einen jungen Mann, der bis zum Knie im Wasser stand. Er rief ihm zu, er möge doch selbst an das wenige Schritte entfernte Land gehen; der Angeredete erwiderte darauf mit verzweifelter Stimme, daß er nicht sehen könnte. Der Forstarbeiter ging nunmehr heran und führte den Mann aus dem Wasser heraus ans Ufer. Es bot sich ihm ein bejammernswerther Anblick dar. Der junge Mann hatte Selbstmord verüben wollen und sich auf die rechte Schläfe gezielt; die Kugel war aber dicht vorbei durch beide Augen gegangen und hatte diese zerstört. Der mit einem Male seines Augenlichtes beraubte, der die That dicht am See vollbracht hatte, war nun als Gerathewohl weiter gegangen und so ins Wasser gerathen, aus dem er wegen seiner Erblindung selbst nicht wieder heraus konnte. Der Unglückliche, ein Techniker aus Berlin erzählte, daß er 300 Mark unterschlagen habe und sich aus Furcht vor den Folgen dieser That habe das Leben nehmen wollen.

In Petersdorf an der holsteinischen Insel Fehmarn ist ein Reichstagswähler Namens Gieswald entdeckt worden, der kürzlich das 102. Lebensjahr vollendete. Wo giebt es einen noch älteren Wähler?

Neue serbische Briefmarken wurden ausgegeben. Besonders schön sollen sie aber nicht aussehen. Es soll auch nur eine Ausbissausgabe sein.

Im Rathaus des Ostseebades Heringsdorf fand Dienstag Früh eine Bombenexplosion statt, die das Dach und das Innere des Wambadeparkes zerstörte. Personen wurden zum Glück nicht verletzt.

Nach einer Münchener Meldung wird der Student P. aus B. am Schanden v. r. h.

Die Badkammer des Altkatholiken verabschiedet Hammond Company in Saint Joseph (Nebraska) brannten nieder. Der Schaden soll 12 Mill. Mk. betragen.

Auf der Fehde Dahlbusch bei Offen a. d. Ruhr wurde ein Föderford zu hoch emporgezogen; durch den Anprall wurden 5 Bergleute schwer verletzt.

Vaterländisches.

Artikeln aus dem Bereich sind der Redaktion hiesig willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen geheimlich der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht veröffentlicht werden.

Wilsdruff, 8. Juli 1903.

Die diesjährigen Ergänzungswahlen zum Sächsischen Landtage betreffen 31 Mandate; davon waren bisher 19 konservativ, 8 nationalliberal, 3 Kammerfortschrittler, 1 Wilsdr. Drei Kandidaten verzichteten auf eine Wiederwahl.

Die Auslegung der für die Neuwahlen zum Landtag aufzustellenden Urwählerlisten hat am 1. Juli begonnen und es ist ihr Abschluß für den 20. Juli angeordnet.

Burhardtswalde, 7. Juli. Ein Genuss ganz einziger Art, wie sie ihn noch nicht erlebt, wurde am Sonntag Nachmittag unserer Gemeinde geboten durch die Aufführung geistlicher Gesänge seitens des berühmten Solo-Quartetts für Kirchenkonzerte aus Leipzig unter Leitung des Herrn Kantor Köhlig. Der beschränkten Zeit wegen trug Herr Kantor Lehmann aus Burhardtswalde noch vor Beginn der Aufführung einige Präludien vor. Um 4 Uhr begann das Kirchenkonzert. Die Besucher sangen in erhafter Stimmung zu Anfang „Die Gnade unser Herr Jesu Christi“. Und nun begannen die gottbegnadeten Sänger in schneller Folge ihr Programm darzubieten, das die Zuhörer in die weihvollste Stimmung emporhob. Das Thema des Programms war: Die arbeitsamen Festzeiten. Auf Weibachten, Ostern, Pfingsten und Trinitatis entfielen je 3 Gesänge, mit denen die Zuhörer durch die denkbar vollendetste Ausführung gefesselt, geboten, erbaute, ergötzt, erheitert, entzückt wurden. Man wachte nicht, was man mehr bewundern sollte, die innig tiefste Auffassung, die ungewohnte Blicke thun ließ in die wunderbaren Schönheiten der alten Kirchenorgänge, oder die bis ins Kleinste korrekte Ausführung der durcheinander wechselläufigen Programmmomente, deren Schwierigkeiten mit spielender Leichtigkeit überwunden wurden, oder die zarte, feine Rücksichtnahme der einzelnen Stimmen auf einander, die weder im Fortschritt noch im Passivum einander überboten, oder die großartige Selbstbeschränkung, in der willig die Führung der einzelnen Stimmen überlassen wurde, wo es geboten war. Wie viel Liebe sich zum R. h. h. h. Quartetts wohl noch sagen, was nicht schon gesagt oder empfunden worden wäre. Jede Nummer ohne Ausnahme hinterließ tiefe Eindrücke, und es soll darum auch nicht eine vor der anderen hervorzuheben werden. Einzelne Stellen, wie etwa das meisterhaft gefungene „Denn drück mir selbst die Augen zu!“ aus dem Becker'schen „Ereignis mit u.“, oder das tief ergreifende „Silb's Wasser graben in unsre Seele ein“ aus dem Bartmusk'schen „Sittlich's Wasser“, oder das zarte, innigste „Ich will dich lieben ich'st du'st“, bis mir das Herz biten“, aus dem schönen, rhythmisch vorgetragenem mit dem köstlichen Choral „Ich will dich lieben“, werden ohnehin jed. m. Hörer unvergessen bleiben. Wie ein gläubiges Reipositorium erklang nach dem letzten unvergleichlich schön gemauerten Reichardt'schen „Bleibe bei uns“ aus Herz und Mund der mit der größten Anbacht bis zum Schluß lauschenden Zuhörer'schaft „Was mich dein sein und bleiben“. Jeder Hörer des Kirchenkonzertes wird es dem Schreiber gern bezeugen, daß es keine überauswenglichen Worte oder Redensarten sind, die man hier liest, im Gegentheil sie sagen noch lange nicht das, was sie sagen müßten und dürfen. — Wie aber ist es möglich, dürften manche fragen, daß man über eine Stunde lang, ohne sich zu langweilen, die altirakischen Gesänge, Chöre, tie zu erkennen das Programm darbot, anzuhören vermag? Es ist nicht allein die eminente Kunst der Sänger, die sie vollendet fingen läßt ohne Routine, ohne Maniertheit — es sind die Töne gläubiger Seelen, die Töne frommer Herzen, die sicher zu Herzen dringen müssen und die Seelen der Hörer unfehlbar in ihren heiligen Bannkreis zwingen. Da die Sänger nicht zu ihrem Ruhme, sondern zur Ehre ihres Gottes fingen, das ist's, was sie so zwingenden Eindruck hervorgerufen läßt und dem Hörer eine ehrwürdigvolle Abnung davon spüren läßt, daß die Musik, sonderlich die musica sacra von allen Künsten die schönste ist. — Wer waren die Besucher des Kirchenkonzertes? Die verschiedensten Stände waren vertreten: von einer Prinzessin bis zum schlichten Landmann und Arbeiter, zahlreiche Auswärtige und nicht wenige Gemeindeglieder der Kirchfabrik Burhardtswalde, wenn auch diese noch viel zahlreicher hätten erscheinen können. Sicher haben sie sich gar nicht denken können, daß so hervorragende Künstler in eine einfache Dorfkirche kämen und gemeint, daß man für 50 Pfennige gar kein so vollendetes Konzert erwarten und beantragen dürfte, wie es thatsächlich dargeboten worden ist. Viele, sehr Viele haben es bereut, sich den Genuss entgehen haben zu lassen, wie immer mehr offenbar wird. Auch ein, wenn auch nicht der beabsichtigte Erfolg des Unternehmens! Zumeist ist auch ein ganz herrlicher äußerlicher Erfolg für den Erneuerungsfonds dieser Kirche erzielt worden: rund 100 Mark. Dem ungenügenden Quartet aber, das schon Tausenden und Abertausenden tief in die Seele gesungen und die Herzen erquickt hat, das bei uns aus dem Wagen sofort in die Kirche zur Aufführung, und aus der Kirche sofort wieder in den Wagen zur Station fahren gemüht, um am selben Tage Abends 7 Uhr noch ein Kirchenkonzert in Roffen zu geben — ihm sei von Herzen der innigste und warmste Dank gesagt für seinen unvergesslichen, einzig schönen Gesang.

Unter allerhöchstem Vorst. Sr. Majestät des Königs fand am Montag in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen eine Sitzung im Gesamtministerium statt.

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Dresden, 6. Juli. Die gestern hier abgehaltenen Vaterländischen Festspiele haben einen glänzenden Verlauf genommen. Alle Abtheilungen gruppierten sich 1/2 Uhr mit ihren Bannern vor dem Siegesdenkmal. Eine von Herrn

Bum Einlegen
von Rum-Früchten
empfiehlt
echten alten
Jamaica-Rum

Bruno Gerlach.

Böhmisch. Bettfedern

empfiehlt preiswert
Wilsdruff, Heinrich Uhlmann.
neben Hotel Löwe.

Bum Aufsetzen von
Kräutern, Wurzeln, Beeren etc.
empfiehlt
reinen alten

Kornbranntwein

Bruno Gerlach.



F. M. B.

Fahrräder

Sind unübertrefflich im Gang, Qualität
und Eleganz.

Selbst das billigste 85 Mark F. M. B.
Rad mit Glodenlager
ist ein Meisterwerk deutscher Technik.

Verlangen Sie Preisliste oder Probe-
maschine! Billigste und leistungsfähigste Be-
zugsquelle für Fahrrad- u. Automobil-Zu-
behör aller Art, als: Pneumatic, Sattel
Laternen, Gloden etc.

Reparaturen schnell, billig und gut.
Friedr. M. Bernhardt,
Dresden-A., Brogerstr. 43.

Künstl. Zähne
Hönger & Hauswald,
Dresden.

Spez. Plombiren,
jeht Wallstraße 25¹,
früher Ritterhof.

Blick- Fahrpläne

der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnen
Sommerausgabe 1903

Preis 20 Pfg.
empfiehlt
Martin Berger's Buchdruckerei,
Wilsdruff.

Neue und gebrauchte
Pianinos,

Flügel, Harmoniums,
nur renommierte Fabrikate,
auch bequeme Teilzahlung, ganz nach
Wunsch

empfiehlt Piano-Magazin
Stolzenberg

Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Wechselformulare
empfiehlt M. Bergers Buchdruckerei.

Ein schön gebautes $\frac{1}{2}$ Jahr altes
Fohlen (Falbe)
ist sofort zu verkaufen; zu erfragen
Restaurant Alte Post.

Die halbe Etage in der ehem. Weiße-
chen Villa, Parkstraße, ist ab 1. Okt.
d. d. zu vermieten. Näheres bei
Wilsdruff. Anton Seemann.

Freundl. Wohnung,
Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, zu
vermieten. Freiburgerstr. 112.

Gasthof Spechtshausen.

Heute Donnerstag von 6 Uhr an

Frei-Konzert

mit anschließendem

Familien-Tänzchen,

wozu freudlichst einladet

Die Familien-Tänzchen finden von jetzt ab jeden Donnerstag statt.

Emil Kühner.

Gasthaus Wildberg.

Donnerstag, den 9. Juli 1903

Großes Militär-Konzert

mit darauffolgendem **BALLE,**

ausgeführt v. d. Kapelle d. Kgl. Sächs. Jäger-Bat. Nr. 13. Direktion G. Hellriegel.

Anfang einhalb 8 Uhr.

Hierzu erlaubt sich ergebenst einzuladen
Hochachtungsvoll

Karl Teichert.

Seide.
Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!
Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confections-Haus.

Herren- und Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.

Martin Bab

Dresden-Mitt.

10 Wettinerstr. 10

„neben dem Tivoli“.

Barriere
u. l. Etage

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.

Paletots 10 bis 25 Mk.
Paletots 15 bis 28 Mk.
Paletots 21 bis 39 Mk.
Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Knaben-Anzüge Paletots 3 bis 19 Mk.

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen
für Haus u. Kontor 3-5 $\frac{1}{2}$ Mk. in neuen Fantasie-Falten-
für Jagd u. Reise, wasserdicht, Façons 8-12 Mk. in 10 verschiedenen Sattel-
Façons 8-12 Mk.

Sommer-Joppen Leichte Hoch-Sommer-Jacketts
in 15 bis 18 Façons 2,90-6 $\frac{1}{2}$ Mk.
in 15 bis 18 Façons 1,50-5 $\frac{1}{2}$ Mk.
in 15 bis 18 Façons 1,75-4 $\frac{1}{2}$ Mk.

Bon Freitag,
d. 10. d. s., stelle
ich wieder einen
frischen Trans-
port der vorzüg-
lichsten

Milch-Kühe,
hochtragend und frischmelkend, in allen Größen
und Farben zu den solidesten Preisen bei
mir zum Verkauf; dieselben treffen Donners-
tag Nachts hier ein.
Gainsberg. E. Kästner.
Teleph.: Amt Deuben 96.

Die Beleidigung, welche ich gegen
Frau Trobisch ausgesprochen habe, nehme
ich hiermit zurück und warne vor Weiter-
verbreitung.
Max Starke.

Ein schöner, gutgehender
Schäferhund
ist zu verkaufen
Reuderschen Nr. 12
d. Reichen.

Verkaufe 3 echte Colli
f. sch. gez. $\frac{1}{4}$ Jahr alt Gasthof Ziegen-
hain i. Sa.

Entzückend

wird der Teint, rosig zart und blendend weiss die
Haut nach kurzem Gebrauch der allein echten

Lilienmilch-Seife

„Stern des Südens“
von vielen Aerzten und Professoren empfohlen
von Bergmann & Co. Berlin.
Vorr. zu 50 Pf. p. Stück i. d. Löwen-Apotheke
Kräuter-Gewölbe Paul Kletzsch.

+ Fusschweiss! +

Tausenden Heilung gebracht
hat Schopenhers
Pedelin-Streupulver.
Wirkung überraschend und angenehm. Beseitigt
den Schweiß nicht! Bestimmt sofort den Geruch,
Bundlaufen, selbst bei größten Strapazen, unmöglich.
Vollständig unschädlich. Keineswegs belästigend em-
pfohlen. Bei allen Truppenteilen in Gebrauch.
Dose 50 Pfg. P. Schodert, chem. Fab., Vilsbors-
werda, Sa. Verkaufsstellen: Paul Kletzsch, Drog.

Ein Mädchen
kann die Damenschneiderei erlernen bei
Reia Schumann, Zellaerstr. 36.

Königl. Sächs. Militärverein

für Wilsdruff und Umgegend.
Hierdurch werden die Herren Kameraden
von dem Ableben unseres Kameraden des
Herrn Sattlermeisters Friedrich Wil-
helm Schmidt in Kenntnis gesetzt. Die
Beerdigung findet heute Donnerstag 10 Uhr
von der Leichenhalle aus statt, an der sich
die Herren Kameraden recht zahlreich be-
teiligen wollen. Der Vorstand.

Priv. Schützengesellschaft.

Heute Donnerstag, den 9. Juli,
Abends 8 Uhr, im weißen Adler
General-Versammlung.

Tagesordnung:
Schießfest betr.
Eingänge.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorsitzende, Gieselt.

Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 12. Juli
im Hotel weißer Adler

Sommer-Ball.

Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Damen-Turnen.

Damen, welche gesonnen sind, sich der
Damenriege anzuschließen, werden freundl.
erlaubt, sich Donnerstag, den 9. d. Mts.,
 $\frac{1}{8}$ Uhr in der Turnhalle einzufinden.

Restaurant Forsthaus

empfiehlt seine
neu vorgerichteten
Lokalitäten

einer geneigten Beachtung.
Um freundlichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
H. Taubert.

Feinste Fruchtsäfte

zu Limonaden:
Ananas-Saft,
Citronen-Saft,
Walderdbeer-Saft,
Erzgeb. Himbeersaft,

in Flaschen und ausgewogen
empfiehlt
Bruno Gerlach.

Wattdecken,
Schlafdecken

empfiehlt
Emil Glathe, Wilsdruff.

Allen
voran

steht Niedemann's Bernstein-
Fußbodenlack mit Farbe.
- Durchaus unschädlich. -
Weltausstellung Paris 1900
goldene Medaille.

Niederlage
in Wilsdruff:
bei Bruno Gerlach.

Schöne Wohnung

sofort od. später bezugsbar, Klipphausen No. 37.

Dank.

Für die uns zu unserer Silber-
hochzeit in so reichem Maße zu
Theil gewordene Ehrung, für die
herrlichen Geschenke, Gratulationen
und anderen Lieberreichungen hier-
durch unsern herzlichsten Dank.

Herzogswalde, d. 4. Juli 1903.
Fr. Griesbach und Frau.

Hierzu eine Beilage und die land-
wirthschaftliche Beilage Nr. 13.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 80.

Donnerstag, den 9. Juli 1903.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Juli 1903.

Staatsminister von Meißel über die Bilanz der Reichstagswahlen in Sachsen. Auf dem sächsischen Gemeindefest in Pirna hat der Staatsminister von Meißel am Freitag folgende bemerkenswerte Rede gehalten: Es ist mir die hohe Ehre und die erwünschte Gelegenheit geboten gewesen, vor wenigen Wochen vor einer illustren Vertretung der Städte Sachsens zum Ausdruck zu bringen, wie hoch die deutsche Regierung es zu würdigen und zu schätzen wisse, daß in unseren deutschen Kommunalverwaltungen ein frischer Zug herrscht, daß dieselben das Gemeinwesen beleben und erfrischen und daß sie ganz besonders auch die modernen Staatsgedanken verwirklichen und zum Ausdruck bringen. Ich darf unter Bezugnahme auf meine damaligen Worte heute noch in unserem engeren Kreise Namens der sächsischen Regierung der Zustimmung und Ueberzeugung Ausdruck geben, daß in unseren wohlgeordneten Gemeindeverhältnissen die Regierung, wie sie anzusprechen schon oft Gelegenheit hatte, das beste Fundament einer wohlgeordneten Staatsverwaltung erblickt. Ich glaube trotz vieler in gewissen Interessentkreisen vertretenen Anschauungen aussprechen zu können, daß wir, ohne uns zu überheben, uns immer noch rühmen können, daß unsere Staatsverwaltung sich in guter Ordnung befindet. Unsere sächsische Gesetzgebung hat, wie eine nunmehr beinahe ein Menschenalter dauernde Erfahrung bezeugt, unseren Verwaltungsorganismus aufbauend, auf dem System der Selbstverwaltung eine Organisation geschaffen, wie wir sie als musterhaft bezeichnen können und die ein gedeihliches Zusammenstreifen und Zusammenwirken kommunaler und staatlicher Organe verbürgt, was unerlässlich ist, wenn das Ganze gedeihen soll. Und diese Richtung zum Zusammenstreifen, Zusammenfassen und Zusammenarbeiten der im Staate und in den Gemeinden funktionierenden öffentlichen Gewalten kann zu keiner Zeit nachdrücklicher ergehen, als gerade gegenwärtig, wo wir vor dem ersichende neue Resultate der Reichstagswahlen stehen. Es ist nicht zu leugnen und nicht zu verkennen, daß die zerfallende Agitation, die zerbröckelt worden ist, insbesondere auch in unserem engeren Vaterlande sich nicht gescheut hat, in den Versuchen auch das gute, das gesunde Bürgerthum anzugreifen, und daß sie es nicht gescheut und theilweise mit Erfolg gearbeitet hat, in ihren Bestrebungen einen kleinen Riß zu schaffen zwischen dem Bürgerthum und der Arbeitersbevölkerung. Es ist diese Tatsache unäugbar und es ist durch Thatsachen genügend dargethan, daß ein Theil unserer Bevölkerung, diesen irreleitenden Agitationen folgend, an die Wahlurne gegangen und gewählt hat in einer Weise, die für alles öffentliche Leben gefährdend erscheinen muß. Die Thatsache besteht. Es gilt nun aber nicht den Muth und die Spannkraft zu üben, es gilt vordringend für die Zukunft einzugreifen. Ich will nicht erörtern, ob der chronische Zustand der Unzufriedenheit, der einen großen Theil der Wähler an die Wahlurne getrieben und sie bewogen hat, in regierungsfeindlichem Sinne zu wählen, in den Verhältnissen, wie sie bestehen und geschaffen worden sind, eine genügende Rechtfertigung findet; aber wir müssen zugeben, daß diese Unzufriedenheit besteht. Und weil das so ist, wiederhole ich: Es ist Pflicht und Gewissenssache Aller, mitzuhelfen, diesen Zustand

möglichst wieder auf eine bessere Basis zurückzuführen. Es gilt vor Allem, auf ethischem Gebiete zu arbeiten. Es gilt, die sittlichen, kulturellen Grundlagen der Volksbildung festzulegen, mehr zu festigen. Und da liegt die Arbeit zunächst bei der Familie, beim Hause, bei der Kirche, bei der Schule. Aber wenn wir uns weiter umschauen, uns im guten Sinne des Wortes auf das materielle Gebiet begeben und nach den wirtschaftlichen Interessen des Volkes fragen, dann ist der Moment gekommen, wo die Inhaber der öffentlichen Gewalten zum Eingreifen verpflichtet sind. Zu diesem Werke wollen wir vorschreiten, vor dieser Aufgabe, so schwer sie auch ist, wollen wir nicht zurückweichen. Wir wollen dort, wo wir anerkennen, es sind verbesserungsfähige Zustände vorhanden, einsetzen. Wir wollen, wo wir erkennen, wir haben Fehler gemacht — und auch die Regierung hält sich nicht für infallibel — einsetzen. Die Regierung ist sich nach dieser Richtung ihrer Pflicht stets bewußt geblieben und ich konstatire, daß die kommunale Verwaltung und das gute Bürgerthum mitgeholfen hat, die guten Zustände zu erhalten. Und wenn wir uns heute hier zusammenfinden, so lassen Sie mich an Sie die Bitte richten zu gemeinsamen Vorgehen, zu gemeinsamen Weiterstreifen mit dem Ziele, bessere Zustände zu schaffen, unserem Volke die guten Fundamente zu erhalten. Wenn wir so gemeinsam handeln, so wird ein gewisser Erfolg nicht fehlen und wir wollen uns der Hoffnung hingeben, einst mit Genugthuung wahrnehmen zu können, daß das große Sammelbecken der Unzufriedenheit, wenn auch nicht entleert, so doch etwas leerer wird und nicht noch einmal überfluthet. In diesem Sinne wollen wir der Zukunft entgegengehen mit der Hoffnung auf Herbeiführung besserer Zustände: Alles zum Wohle und zu Ehren unseres geliebten Königs, unseres geliebten Volkes, unseres geliebten Vaterlandes.

Die Landwehrleute und Reservisten seien aus Anlaß der gegenwärtig stattfindenden längeren Übungen daran erinnert, daß sie für die Monate, in denen sie zur Übung bei der Truppe eingezogen sind, keine Steuern zu zahlen haben. Wenn nur noch ein einziger Übungstag auf den Monat kommt, so ist doch der ganze Monat frei. Da ohne besonderen Antrag eine Steuerfreiheit nicht erfolgt, so müssen die Reservisten eine Meldung unter Vorlegung oder Einsendung des Militärpasses bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes anbringen.

Ueber die Namen der neuen Reichshoten bringt das „Widauer Tageblatt“ folgende Blaubeeren: Der neugewählte deutsche Reichstag bietet, soweit die Namen der Reichstagsabgeordneten in Frage kommen, ein recht buntes Bild. Die „Schwarze“, die „Roth“, heißt die Parole, die ein „Weissenhagen“, ein „Grünberg“, ein „Braun“ noch vervollständigen. Vertreter der verschiedensten deutschen Gauen, ein „Sachse“, ein „Frank“, ein „Preiß“ und ein „Pohl“, selbst ein „Hinterwälder“ von der „Grenz“ verlassen ihr „Heim“, um in Berlin „Reiß“ die „Thaler“ zu bewilligen, welche die Regierung als „Opfergeld“ haben „Will“. Der Reichstag wird keine „Heiligenklot“ sein, da wir neben „Engeln“ darin den „Hermes“ und einen anderen „Göt“ finden. Die Poesie vertreten ein „Hedel“ und ein „Deine“, die Kunst nur ein einziger „Singer“, die Wissenschaft ein „Kommt“, während die Geschichte und Sage den grimmen „Hagen“, den wackeren „Schwerin“ und den alten „Fritzen“ entfendet.

Ein „Herold“ verkündigt den Einzug der Vertreter der mannigfachen Berufe: da giebt es nicht weniger als sieben „Schmidt“, drei „Müller“, zwei „Fischer“, zwei „Hofmänner“, für den einen „Bauer“ zwei „Bauermeister“, einen „Beder“ und einen „Bed“, einen „Meßger“, einen „Sattler“, einen „Böttger“ mit seinem „Schlegel“, einen „Weinweber“, einen „Baumann“, der seinen „Fries“ arbeitet, einen „Breyer“, einen „Wagner“, einen „Meier“ und einen „Träger“ von der „Bahn“. „Hoeren“, „Hufnagel“ und „Dieterich“ vervollständigen ihr Handwerkszeug und es ist keiner darunter „Vonderscheer“. Die hohe Obrigkeit repräsentiren ein „Richter“, ein „Bogt“ und ein „Schulze“, ferner die vollziehende Gewalt ein „Stöcker“, ein „Stoßmann“ und ein „Latmann“. Aus dem Handelslande finden wir einen „Krämer“ und einen „Kaufmann“, für den „Schüler“ und für „Göhren“ ist ein „Hoffmeister“ als „Gleitsmann“ da, indes für den „Nichter“ der „Gerkenberger“ sorgt. Das Thierreich vertreten der „Wolff“, der „Fuchs“, „Gähorn“, „Haale“ und „Daas“, endlich ein ganzer „Bärwinkel“ und ein „Hirschberg“, den „Bod“ mit doppeltem „Dorn“, mit „Schellhorn“ und „Blankenhorn“ nicht zu vergessen, die Vogelwelt schickt „Blos“ einen „Henning“, einen „Geyer“ und einen „Guler“, die Insektenwelt einen „Wurm“. Botanik können der „Lenzmann“ im „Bachwalde“ an so manchem „Stamm“, der „Lindemann“ im „Blumenthal“ am „Wallenborn“ studieren, wo die „Bir“ steht. Von Früchten treffen wir nur den „Hohlpf“, und die „Kirch“, von Gemüse den „Kohl“ und den „Kettig“, als Zuthat zu „Stolle“ und „Pflanzenk“. Das Mineralreich endlich repräsentiren ein „Kalkhof“ und ein „Goldstein“. Wohl manch „Liebermann“, der „Frohlich“ und „Kühn“ wie ein „Gold“ in die Wahl „Kämpf“ zog und sich schon selbstgefällig wie ein „Gold“ vor dem „Spiegel“ als „M. d. R.“ „Bärgig“ machte, ist in der Hitze des Gefechtes auf dem „Damm“ geblieben. Die aber „Gröber“ waren, für die das Wahlfeld kein „Schmalfeld“, sondern ein „Herzfeld“ war, die von den Wählern „Ablass“ erhielten, ihnen ward „Heil“ und „Sieg“.

Reichenau. Ein Truthahn als Bruthenne. Diese Seltenheit im Thierleben konnte man kürzlich bei dem auf der hiesigen Bahnhofs-Kolonie wohnhaften Kontoristen Herrn Heinrich Züchner beobachten. Derselbe beschäftigt sich aus Liebhaberei mit der Geflügelzucht und war gewiß nicht wenig erstaunt, als er eines Tages die Wahrnehmung machte, daß an Stelle der eierlegenden Hühner der Hühnervolkes des Hühnervolkes sich der Mutterpflicht unterzog und erkräftigt zu brüten begann. Diese Beschäftigung wird ihm ja etwas ungewohnt gewesen sein, denn verchiedene der ihm untergelegten Eier wurden zerbröckelt aufgefunden und mußten aus dem Gelege entfernt werden. Ganz umsonst hatte sich der Hahn indessen nicht bemüht, denn vor einer Woche ungefähr krochen drei junge Entlein aus ihren Schalen. — Auch in Döhlen gab es dieses Jahr einen brütenden Truthahn.

Letzchen. Eine schreckliche Fahrt machte am Dienstag Abend die Dampfwalze der Firma R. Böhme in Rabenau, welche in Warnsdorf und zuletzt in Benzen ärarische Straßen gewalzt hatte und sich an diesem Tage auf der Rückfahrt von Benzen zur Station Letzchen befand, um daselbst auf die Bahn verladen zu werden. Eine halbe Stunde vor Letzchen wollten der Führer Dinneberger und der begleitende Arbeiter im Gasthause „zur frohen

Die Sonne.

5: Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Der Antmann Ringelmann von Langfelden, ein schlächter Ehrenmann, von dem man bisher in dem großen Betriebe nie gehört, würde mehr Vertrauen schaffen, als der gefeierte Böckmann. Ein Schwindelunternehmen würde ihn gewiß nicht zum Unfrüherer wählen.

In Ringelmann regten sich unzählige Zweifel, Befürchtungen, Hoffnungen. Aber alle diese widersprechenden Gefühle durchbrach mit Wucht ein einziges, ihn rauch völlig Beherrschendes. Wenn er diesen unendlichen Staat, der ihn wie einen bürren Ast abgebeigt, während er noch volles Leben in sich fühlte, zeigen könnte, welche Arbeitskraft er achtlos beiseite geworfen; daß war ja kein alter Groll, der ihn keinen Augenblick verlieh. Wenn es ihm gelänge, die klägliche Rolle, welche ihm der Schwager als Kuffschäfer zumutete, auf andere, glänzende Weise durchzuführen, im Dienste dieses an und für sich großartigen Unternehmens. — O, er fühlte ein Kraftgefühl in sich aufsteigen, einen Arbeitsgeist, wie er ihn in der Blüthezeit seines Lebens leider nie gefühlt.

Diese Empfindung überkam ihn plötzlich so stark, daß er alle Einwände und Bedenken, die er sich eben selbst gemacht, vergaß und nahe daran war, in heller Begeisterung den Vorschlag anzunehmen.

Mit Mühe hielt er sich so weit zurück, daß er sich Bedenkzeit erlaubte. Er mußte obnein der überhöpften Aufforderung Nachgeben, sie zu befehlen, nachzukommen. Da wollte er denn gleich die Stimmung der Bevölkerung ausforschen, sich selbst erst orientieren über das Maß seines Einflusses.

Sierman durchschaute ihn, die ansteigende Rote, die Antmann Ringelmanns verriet ihm den Vorgang seines Innern. — Das Frühjahr war gekommen! Die ganze Stadt schien verjüngt. Die älteren Scharen, die zur Winterszeit in dem

rein tierischen Herdenthinkt, gegen welchen man vergeblich fährlich spaltenlange Warnungen veröffentlichte, aus dem flachen arbeitslosen Lande hier sich gemammelt, hatten sich beim ersten warmen, neuen Arbeit freimachenden Sonnenstrahl in alle Himmelsrichtungen verflücht und sideten nicht mehr durch vorwurfsvollen Anblick die Frühlingluft der Bestehenden, ja selbst die heulische, das Bürgerrecht bestehende Krutn erdichten in weniger abschreckendem Gewande und in den gramvollsten Gesichtern leuchtete wieder ein Strahl der Hoffnung, der Lebensfreude. So verläßt auch der Reichthum seine mehr heulischen Winterfreunden und flüht heraus an das frohliche Licht.

Farbe, Jugend, Geschmad und Raffinement feiern jetzt auf offener Straße ihre Orgien und die bunten Willen der öffentlichen Anlagen dringen trotz aller Kupferglanzheit der Gärtnerei nicht durch in dem auf und ab wogenden Menschen-Schwarme. —

Das Fieber tobt jetzt im Freien und hat einen lebenswürdigeren Charakter angenommen. Die Sensationen wenden sich wieder nach krankhafter Abkühlung der Natur zu, dem ewig und einzig wahren Quell der Freude. Man schwärmt von Landpartien, Ruderfahrten, dem grünen Rennplatz, der sich bald füllen soll.

In den kleinen Vorgärten und in den herrschaftlichen Parks sieht man parte Frauenhände tätig, verdorrte Lebmänner mit Schaufel und Spaten. Die Arbeit selbst wird modern und das von durchschwärzten Nächten ermattete ältere Auge hebt wieder zu seiner Kindheit zurück und erfreut sich des saftigen Grüns des jungen Laubes, der bunten Willen, der jubelnden Vogelschar. —

Bei Ringelmann war jetzt eitel Sonnenheine, Frau Ottilie war begeistert von dem Plan ihres Bruders und schürte das jugendliche Feuer, das sie zu ihrer eigenen Ueberfischung plötzlich aufblühen sah in der Brust ihres Mannes. Noch verführerischer für ihn waren die begeisterten Ergüsse Johannas, die in ihrem eigenen stämmischen Kraftgefühl dem Papa eine alansende Zukunft verblühtete. O, ich ahnte es schon längst,

daß Du noch zu irgend etwas Großem bestimmt bist. Langfelden war ja viel zu eng für Dein gutes großes Herz. — Die Sonne! Die Sonne, die alles erwärmt, ernährenden Sonne, deren leuchtende Strahlen jeden Keim zu seiner größtmöglichen Entwicklung bringen. — O, ich habe die Worte nicht vergessen und jetzt werden sie an Dir selbst zur Wahrheit werden.

So fraglich für ihn auch das Urteil eines Mädchens in dieser Angelegenheit sein mußte, aus diesem holden Munde lächelte es doch starke Wirkung auf ihn.

Zur Sonnenschein innen und außen erschien Johanna auch Graf Leining plötzlich in anderem Lichte. In seiner blauen Dragoneruniform, hoch zu Hoffe, gleich er einem jungen Kriegsgott, und es schien, als habe die Frühlingssonne auch in ihm längst von dem Reiz der Weltlichkeit gekindete Liebesblüten neu geweckt. Sie glaubte in ihm jetzt auch die Eigenschaften zu finden, nach welchem sie in gewissen Sinne Heimweh empfunden — eine sinnige Weichheit, die Poesie der Empfindung. Seine Hulbigungen reizten nicht mehr lediglich ihre Eitelkeit, sie verursachten ihr eine reizende Umrise. Sie trat den Hoffnungen der Mutter immer näher und in ihrer fühlbaren Vorausicht künstlicher Dinge erschien ihr die Luft zwischen ihr, der mittellosen Deamentochter, und dem reichen Aristokraten nicht mehr so tief. Zimmer verführerischer woben sich in ihr die Bilder eines Lebens an der Seite dieses ausgezeichneten Kavalliers. Sie achtete selbst nicht mehr darauf, daß in demselben die äußerlichen Umstände, Glanz des Namens, der sozialen Stellung, vornehme Lebensführung, die Hauptrolle spielten, die Herzensfrage mehr in den Hintergrund trat. Die praktische Lebensanschauung ihrer ganz neuen Umgebung hatte sich bereits ihrer bemächtigt. Kavaliers Worte waren längst vergessen, jetzt bei die er Anblick lag ja die Sache ganz anders. Ihre aristokratische Veranlagung kam immer mehr zur Geltung. Die Mitte in den Stadtpaß boten jetzt herrliche Genüsse.

Aussicht* in Birkigt übernachten. Der Führer wollte eben noch die Dampfmaschine etwas auf die Seite der Straße, welche hier sehr steil in der Richtung nach Leischna abfällt, dirigieren. Hierbei verlor er die Herrschaft über die Maschine. In wenigen Augenblicken befand sich das Ungeheuer in rasendem, donnerndem Laufe die steile Straße, sammt dem Geräthewagen, auf dem sich der zweite Mann befand, hinab. Es war eine schreckliche Fahrt und ein Getöse, wie das tiefe Rollen des Donners. Die Leute, welche die schaurige Fahrt sahen, schlossen die Augen, um die jeden Augenblick zu erwartende Katastrophe nicht sehen zu müssen. Der Führer verlor die Festigkeit gegenwart nicht ganz und lenkte, da er nur abschüssiges Terrain vor sich sah und ein größeres Unglück durch Ueberfahren von Fahrzeugen, Menschen etc. zu verhüten, das Fahrzeug auf die Seite, welches sich im Straßengraben tief in die Erde grub und drei starke Obstdämme entwurzelte oder zerbrach. Der ungefähr 15 Zentimeter starke eiserne Bolzen am Vordertheil zur Führung der Steuerung wurde glatt abgedrückt. Die Walze, welche 15 Tonnen wiegt, wird an Ort und Stelle zerlegt werden müssen, um sie weiter zu bringen. Die beiden Männer, der Führer und der Begleiter, blieben wunderbarerweise unbeschädigt.

Vermischtes.

25 Franken pro Tag. Ueber die Auszahlung der Diäten an die französischen Deputirten bringt der „Figaro“ eine sehr amüsante Pflaudelei, die auch für uns eines gewissen „aktuellen“ Interesses nicht entbehrt, da die Frage immer wieder auf die Tagesordnung kommt. Zu den sehr zahlreichen französischen Bürgern, die Geld aus der Staatskasse beziehen und deshalb mit mehr oder weniger Ungebuld das Ende des Monats erwarten, gehören auch die Deputirten. Wie viel sie bekommen, ist männiglich bekannt, seit der Deputirte Baudi nach dem Staatsstreich von 1851 auf der Barrikade, auf der er auch fiel, ausrief: „Jetzt werdet Ihr sehen, wie man für 25 Franken pro Tag stirbt.“ Man stirbt nicht mehr für diesen Preis; aber man kommt damit auch nicht recht aus. Zweiober dreimal haben die Deputirten am Schluß der Legislaturperiode schüchtern versucht, eine Erhöhung ihrer Diäten zu verlangen, wobei sie auf die Vertenerung des Lebens und die materiellen Schwierigkeiten des Daseins hinwiesen. Aber man hat ihnen immer geantwortet, daß sie genügend bezahlt würden für das, was sie leisteten. Man hat die Diäten sogar noch verringert, denn statt der 750 Fr., die sie bekommen sollten, erhalten sie 735 Fr., da 10 Fr. auf ihre Eisenbahnkarte und 5 Fr. für das Erfrischungszimmer abgezogen werde. Für das Schazamt bedeutet das allerdings keine Ersparnis, denn es giebt nach wie vor für jeden Deputirten und Senator 750 Franken aus. Pünktlich begiebt sich an jedem Fälligkeitstermin M. Cornille, der liebenswürdige Kassirer des Palais-Bourbon, mit zwei Angestellten aufs Schazamt, um die ankündigte Summe von 440250 Fr. zu erheben, die für die monatlichen Diäten erforderlich ist. Im Kassenzimmer der Kammer wird die Summe in so viele Häufchen getheilt, wie es Deputirte giebt. Für jeden giebt es einen 500 Fr.-Schein, zwei 100 Fr.-Scheine, ein 20 Fr.-Stück, ein 10 Fr.-Stück und ein 5 Fr.-Stück. Eine Revolution wäre nöthig, um diese Art der Vertheilung auch nur im Geringsten zu ändern; an diesen altherwürdigen Ueberlieferungen wird nicht gerührt. Ebensovienig wird die Form des Registers geändert, in das die Deputirten, nach Departements geordnet, ihre Unterschrift setzen. An diesem Tage sind alle Gruppen brüderlich verschmolzen, es ist der einzige Ort der Kammer, in dem eine wirkliche Einheit herrscht. Der Reihe nach befristet man an dem Gitterchen des Kassirers vorbei, man übergiebt die traditionelle weiße Karte mit dem Namen des Deputirten, dem Datum und der zu erhebenden Summe, und mittels 10 Centimes für den Stempel erhält man seine Diäten. Manchmal giebt es ein kleines Hinderniß; die Diäten sind mit Beschlagnahme belegt, und während andere Sterbliche in solchem Fall auf vier Fünftel ihres Gehaltes Anspruch haben, bekommen die Mitglieder des Parlaments nicht einen Centime. Selbst

wenn sie Wiederspruch erheben, ist eine notarielle Aufhebung des gerichtlichen Beschlages nöthig, was die Formalitäten und Kosten noch erhöht. Trotzdem wird es immer genug Kandidaten für die 25 Fr. täglich geben; überbies nehmen die Arbeiter sie nicht so in Anspruch, daß sie sich daneben nicht noch anderen Beschäftigungen widmen könnten. Für viele sind die Diäten nur ein Zuschuß zu ihren anderen Einnahmen. Das bemerkt man daran, daß ziemlich viel Deputirte nur alle drei oder vier Monate ihre Diäten abgeben. Es giebt sogar Millionäre, wie früher der Herzog von D..., die nur alle vier Jahre nach Schluß der Legislaturperiode an die Kasse gehen und dann mit einem Male 36000 Fr. erhalten. Sie müssen das Geld dann von der Depositenkasse holen, da die Diäten nur drei Monate im Palais-Bourbon aufgehoben werden. Das kommt übrigens sehr selten vor; die meisten Volksvertreter stellen sich pünktlich am Ersten jedes Monats ein. Von eilf Uhr an ziehen sie ununterbrochen an dem Schalter des Kassirers vorüber. Die Rechte wie die Linke, die Mehrheit wie die Minderheit, legen einen löblichen Eifer an den Tag, und in noch nicht zwei Tagen haben sich alle eingetragen. Es ist eben leichter, sein Geld abzugeben, wie sein Mandat zu erfüllen.

Allerlei Marotten. Die „Raffagnone internationale“ erzählt eine ganze Reihe von Anekdoten über Eigenheiten berühmter Männer. Einige wenige seien hier erwähnt. Nach Sueton fürchtete sich Augustus derart vor Gewitter, daß er immer ein Vammsfell bei sich trug als Talisman und sich beim Gewitter in niedrige Gewölbe verfrucht. Chopin schauderte vor dem Anblick eines Leichentuches; Lycho de Braze jütterte beim Anblick eines Fuchses oder Hasen, Turanne beim Anblick einer Maus. Rossini wurde die Angst nicht los, daß er einst arm werde und betteln müsse, trotzdem er sehr viel Geld verdiente. Im höchsten Grade mißtrauisch waren Napoleon I., Ariost, Foscolo, Leopardi, Carlisle, Renan. Der Maler Dante Gabriel Rossetti litt an einer Art Verfolgungswahn, denn er hörte aus dem Vogelgesang allerlei Beschimpfungen heraus, und ließ sich sein Zimmer mit Matraken austapezieren, um nichts mehr zu hören. Ampère verbrannte einen Aufsatz über die Zukunft der Chemie, weil er glaubte, der Teufel habe ihm dieselbe eingegeben. Der Philosoph Hobbes fürchtete sich im Dunkeln, da er sich dann von den Seelen der Verstorbenen umgeben glaubte. Peter der Große war ängstlich, auch nur den kleinsten Fluß zu überschreiten. Mozart dagegen glaubte, daß er vergiftet werden würde, und zwar von den Italienern. Schumann meinte, der Geist Beethoven's habe ihm einzelne seiner Werke diktiert. Alfieri konnte es nicht ertragen, wenn der Schläfer zu seiner Wohnung von außen eingestrichelt wurde. Sein Pferd war ihm eine Art Orakel, nahm es seine Lieblosung am Morgen freundlich auf, so war der Dichter den ganzen Tag über wohlgelaunt, blieb es aber gleichgültig, so blieb auch Alfieri verstimmt.

Marktbericht.

Produktenmarkt.

Dresden, 6. Juli. Amliche Notierungen der Produktenbörse. Weizen, pro 1000 Kilo, netto: Meißner, 159-165, brauner 75-78 Kilo, 155-161, do. neuer 000-000, russ. reth 170-175, do. weisser 175-180, amerikanischer Spring, alter 000 bis 000, do. Kanais 172-175, do. weisser 000-000. Roggen, pro 1000 Kilo, netto: süßlicher, neuer 72-74 Kilo, 132-136, do. neuer 69-71 Kilo, 126-130, preuss. 139-143, russischer 139-143. Gerste, pro 1000 Kilo, netto: süßl. 140-150 Kilo, und potener 145-160, böhm. und währ. 160-180, Futtergerste 125-140 Kilo. Hafer, pro 1000 Kilo, netto: holländ. 139-145, schlesischer 142-150, wäplicher 134-142. Mais, pro 1000 Kilo, netto: Kinnamantaler, 148-152, do. 134-142, rumänischer neuer, 136-140, La Plata gelb 000-000, amerkanischer Weiz 120-128, amerik. mixed, abfallende Sorte 108-124. Erbsen, pro 1000 Kilo, netto: Saant- u. Futterer, 100-105, Weizen, pro 1000 Kilo, netto: 146-160. Buchweizen, pro 1000 Kilo, netto: lal. u. fremd. 140-145. Dörrbohnen, pro 1000 Kilo, netto: Wintererbs, süßl. 000-000. Reis, pro 1000 Kilo, netto: feiner, bejagerte 235-245, mittlere 210-220, La Plata 195-205, Bombay 235-240 Nibbel, pro 100 Kilo, netto: (mit Saft) raffin. 53.--, Nibbelchen, pro 100 Kilo, lange 10.50, runde 11.00 Nibbelchen pro 100 Kilo, I. Qualität 16.00, II. Qualität 15.00. Malz, pro 100 Kilo, netto (ohne Saft): 25-29. Weizenmehl, pro 100 Kilo, netto, ohne Saft (Dresdener Marken): erst. der südlichen Abgabe: Kaisermaazung 24.00-29.50, Größelmaazung 27.00-27.50, Semmelmaazung 26.00-26.50, Bädermaazung 24.50-25.00, Größelmaazung 19.50-20.00, Pöbelmehl 16.50-17.00, Roggenmehl pro 100 Kilo, netto ohne Saft

Die Sonne.

52 Roman von Anton Freiherr von Perfall.
Die ebenso schöne als vortreffliche Meisterin wurde von der Sportswelt freudig begrüßt und mit dem köstlichen Duft des Lederzeuges, des eigenartigen Parfüms dieses Lebenskreises, so die Begriffe und Anschauungen ein, welche ihr die Verhältnisse, in denen sie aufgewachsen, in fahlem Lichte, unendlich kleinlich und eng erscheinen ließen, während der damit bedingte freie Verkehr mit Männern, dieser eigenartige Sportjargon ihr weibliches Empfinden vergröberte, den Blütenstaub ihrer Mädchenhaftigkeit immer mehr verwischte. Egon blickte mit Bewunderung auf dieses glänzende Ergebnis seiner Erziehung. — Das Cousinchen vom Lande hatte sich gemacht! Es saß sämmtliche Baronessen und Comtesse aus, die voll Aerger und Meid waren über diese „freie Person“, welche ihnen zuletzt noch völlig unberechtigter Weise einen der gefeiertsten Kavaliere vor der Nase wegknappte. — Das fehlte noch! — Gräfin Leining! Dann wird sie wohl auch ihrer Verpflichtung gegen den Vetter gedenken und ihn aus den unzähligen persönlichen Klemmen reiten, in welchen er sich befand. Er tat selbstverständlich alles nach beiden Seiten, um die Verbindung zu stande zu bringen, und hielt sich wohl, wie es seine Pflicht gewesen wäre, den in diesen Dingen völlig unerfahrenen Vater darauf aufmerksam zu machen, daß die Art des Verkehrs zwischen Johanna und dem Grafen die Gesetze der Gesellschaft verletze. Johanna hatte inmitten ihrer Triumphe ihren Schicksalsgenossen Treuberg nicht vergessen. Vergebens wartete sie auf die Premiere, immer traten neue Hindernisse, neue Verschöbungen ein. Einmal ging in unterrichteten Kreisen das Gerücht, das Stück sei nachträglich auf hohen Befehl zurückgewiesen worden. Sie konnte sich dabei eines angenehmen Ge-

fühles nicht erwehren, so häßlich ihr es auch selbst schien. Es bestand einmal eine gewisse, ihr selbst unerklärliche Beziehung zwischen ihr und diesem Manne, die damals auf der Eisenbahnreise ihren Anfang nahm — eine gewisse Rivalität! Beide waren sie zur selben Stunde aus einer dunkeln kleinen Existenz hincingeschleudert worden in dieses hochwogende Leben, voll Hoffnung, Zuversicht. Wer von Beiden wird zuerst sein Ziel erreichen? Das schwache unbedeutende Mädchen, oder der kampfbereite, mit allen Mitteln des Geistes ausgerüstete Mann? Diese Frage drängte sich ihr immer wieder auf. Die Verzögerung eines durchschlagenden Erfolges seinerseits befriedigte sie deshalb. Einmal begegnete sie ihm zu Pferd, inmitten einer glänzenden Gesellschaft, angehaunt von allen Leuten, welche neugierig ihr nachblickten. Er ging Arm in Arm mit einer Dame, die trotz ihrer günstigen Erscheinung nicht den besseren Ständen anzugehören schien, wie ihr rasch erworbenener Scharfblick sie belehrte. — Das war ein köstliches Weideln in allen Nerven, ein Drängen des Blutes gegen den Kopf. Ein andermal entdeckte sie ihn im Theater, von der Loge aus, wieder mit der Dame. Es war köstlich von ihr, aber sie empfand etwas wie Eifersucht. Nachdem er sie ebenfalls entdeckte, kam er während des Zwischenaktes in die Loge. Sie war allein darin, er konnte ungehindert plaudern. Warum er sich so wenig sehen lasse? Was denn mit seinem Stücke sei? Verdrießlichkeiten, Chikanen ohne Ende, vor Mai sei an eine Aufführung nicht zu denken und er habe noch auf die Ausnutzung des Stückes während der Winteraison gehofft. Ja, das ist alles ganz anders, als man es sich vorstellte. — Wenn sie wüßten, wie einem jede Freude vergällt, jede Hoffnung getrübt wird, bis man zuletzt den Glauben an sich selbst verliert und am liebsten freiwillig zurückwäre. Dazu enge, unwürdige Verhältnisse, die am Wetterschaffen hindern. Doch wie kann ich Sie immer mit solch köstlichen Dingen belästigen. Sie sind ja das Symbol der Freude, der Jugend — des

(Dresdener Marken), exklusive der südlichen Abgabe: Nr. 0 22,50—23,00 Nr. 0/1 21,50—22,00, Nr. 1 20,50—21,00, Nr. 2 19,00—20,00, Nr. 3 15,00—16,00, Futtermehl 12,20 bis 12,60, Weizenmehl pro 100 Kilo, netto, ohne Saft, (Dresdener Marken) grobe 9,30—9,50, feine 9,00—9,20, Roggenmehl, pro 100 Kilo, netto, ohne Saft (Dresdener Marken); 10,00—10,30. (Feinste Waare über Post.) (Die für Artikel pro 100 Kilo notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte mindestens von 10000 Kilo.) Auf dem Marke: Kartoffeln (50 Kilo) Wäpzer 5,00—00,0, Magdeburger 4,20—4,50, Butter (Kilo) 2,50—2,70, Fett (50 Kilo) 2,80—3,10, Stroh (Schod) 24—27 Rtl.

1. Klasse 144. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen sich Gewinne verzeichnen lie, sind mit 120 Mark (gegen Gewinne) (Cine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 7. Juli 1903.

30000 Nr. 29293. Julius Haer, Schulz und Alexander Joffel, Dresden.
20000 Nr. 58555. Heide Güte, Leipzig.
10000 Nr. 97183. S. P. Oden & Co., Bismar.
5000 Nr. 36140. Heinrich Gottschalk, Freiberg.
5000 Nr. 97183. G. E. Probst, Freiberg.
0461 984 870 850 759 671 308 156 694 486 745 509 1842 321 508 000 810
(300) 751 31 471 748 121 914 596 757 968 (300) 428 503 756 (200) 453 880 9715
777 307 880 888 29 290 964 (300) 317 (200) 507 307 216 757 700 3561 616 191
(200) 109 565 714 956 130 40 11 994 756 7 28 288 (1000) 905 555 4819 207 498
136 (3000) 908 (200) 754 988 975 797 498 700 968 5642 541 835 854 194 41 479
144 330 293 785 808 607 231 509 810 127 088 098 491 76 549 488 541 100
154 413 73 88 487 480 709 419 404 289 749 624 923 627 713 108 45 649 687
165 106 198 190 717 973 1 0243 615 619 (3000) 835 609 222 539 43 717 136
(5000) 425 (200) 211 049 (300) 984 90 (1000) 743. 17590 964 822 22 228 587 452
887 397 507 550 747 384 688 633 416 409 997 141 889 822 (300) 210 118 97 922
530 (200) 508 (2000) 79 449 740 1 9733 873 614 114 706 61 735 735 708 735
300 285 62 178 (500) 190 410 120 872 88 344 034 107 235 132 (2000) 002 815
9 2 1890 839 354 453 884 701 654 147 (300) 241 730 (300) 549 735 629 648 242522
730 184 158 716 (200) 405 359 654 159 330 718 322 527 23408 710 909 884
687 910 445 95 (200) 923 539 746 87 639 344 473 851 470 513 515 554 833 313
2 4235 307 622 850 941 159 46 885 804 837 354 254 36 103 23489 811 92 816
786 177 784 281 555 689 905 715 (200) 39 373 218 2 6103 968 731 817 859 363
324 188 191 508 877 116 545 244 276385 885 983 827 585 701 782 977 730 965
620 595 114 026 335 2 182 022 629 589 583 657 248 306 697 417 141 300 969
401 707 150 140 379 159 894 827 728 300 499 708 85 2 9304 715 904 70 204 233
100000 301 394 144 910
00000 02 000 100 608 412 (3000) 834 908 909 90 428 617 500 (300) 807 240 123 1 1239
200 206 000 409 479 273 407 834 156 19 618 394 609 336 996 996 996 996
04 261 4 26200 656 701 284 144 448 (3000) 400 (200) 387 600 534 505 570 81 700
31 78 60 114 996 777 948 858 901 (200) 4 2323 229 (300) 546 008 010 838
887 139 35 719 395 (200) 614 985 4 4321 885 555 43 244 919 589 473 226 445
789 982 884 (300) 52 15 4 5112 788 196 (2000) 128 452 054 421 14 02 504 44
232 252 831 446 298 4 6014 538 811 695 771 93 801 165 84 818 951 978 756
280 47831 431 794 688 980 867 605 159 471 189 227 4 8034 17 444 775 (200)
125 623 492 452 946 600 723 733 457 515 558 (300) 912 4 9843 250 499 244 893
50710 (300) 294 188 208 478 428 180 672 496 850 75 063 817 (200) 5 1054
309 679 550 322 795 125 899 (1000) 378 140 731 93 128 948 639 821 (1000) 554
968 34 5 2514 970 145 224 619 818 556 737 500 568 561 423 (300) 329 210
729 304 (300) 5 3710 539 560 47 871 748 350 210 188 173 988 956 (2000) 727
402 106 616 590 802 284 5 4637 256 708 497 877 859 102 500 701 576 803 647
4 55883 636 501 904 909 821 5 09493 98 565 997 900 517 772 726 44 537
578 922 43 374 5 7649 293 (10000) 248 174 618 42 335 102 111 (3000) 401 (300)
501 829 420 825 453 623 5115 5 76777 393 344 380 129 618 182 186 (500) 991 1
50 600 633 12 248 038 689 47 329 338 554 808 758 128 147 719 (500) 946 58
60 627 559 218 (300) 134 851 810 839 161 024 137 564 337 536 944 297
(500) 543 978 6 1190 888 11 845 825 944 703 843 983 754 (300) 950 822 857
426 4 26581 413 630 598 94 468 440 912 606 394 86 508 457 121 (500) 63 429
701 500 6 3134 76 (200) 179 349 767 33 784 490 (300) 434 022 7 (500) 6 739
568 (500) 6 4215 887 156 711 958 268 390 536 673 809 707 917 877 (300) 313
884 6 5612 42 504 943 039 (200) 434 787 (300) 400 415 554 574 387 908 08
(2000) 6 6883 130 229 893 851 894 844 780 303 544 918 418 248 64 508 293 702
131 845 25 83 141 870 13 451 935 118 750 454 918 418 248 64 508 293 702
105 136 131 43 121 939 544 554 94 939 583 688 3 676 700 (10000) 434 500 638
149 387 136 889 570 776 128 649 743 398 474 383 303 235 445 (300)
70 400 600 602 538 268 880 (500) 327 807 856 730 (3000) 218 9 972 7 1248
194 590 197 185 621 798 68 278 935 758 212 315 707 3 (500) 370 724396 796
(200) 782 280 585 10 78 (300) 789 287 524 205 868 625 530 038 (500) 6 26
7 2447 31 (200) 718 329 739 639 129 929 718 750 454 918 418 248 64 508 293 702
5 6818 79 715 (200) 728 28 85 124 124 624 624 624 624 624 624 624 624 624
7 5053 424 421 308 284 291 135 727 473 (2000) 549 190 337 760 410 210
419 618 844 (500) 394 12 830 448 301 871 7 779 9 570 882 81 405 (500)
519 319 784 564 897 911 7 9212 492 152 456 141 16 689 (3000) 794 415 818
87 988 7 90501 291 477 463 312 858 351 884 710 109 942 6 847 (300) 327 79
194 590
4 8071 108 690 181 611 858 178 232 548 969 (300) 758 244 210 (200) 6 1000
804 850 233 790 808 615 292 774 729 629 454 899 454 899 454 899 454 899 454 899
(1000) 2 26712 844 856 836 975 289 339 454 899 454 899 454 899 454 899 454 899
441 200 342 113 789 876 881 677 844 644 782 880 827 985 4 401 820 224 150
(500) 325 675 570 747 180 362 305 186 560 279 1 8616 978 565 503 200 400 617
293 (300) 693 676 176 450 (500) 444 540 900 14 301 (300) 277 46 775 236 556
478 688 71 222 (300) 244 100 4 72435 3093 928 609 499 312 918 988 100 156
(1000) 650 195 777 20 9 4414 672 522 819 497 307 4 90 100 5 9 778 382 166
(200) 417 59 614 389 809 811 90 156 95 306 303 921 923
9 10189 78 70 (300) 375 70 656 89 16 230 (300) 527 025 838 505 615 910 890
229 741 20 9 2919 185 495 694 814 883 927 489 15 830 840 547 973 70 210 154
542 4 30009 483 781 556 178 710 759 778 802 902 472 587 445 4 4389 19 034
664 890 894 402 411 385 (3000) 894 46 845 665 (300) 897 644 9 5750 710 320 688
(500) 993 980 887 505 825 115 320 789 845 822 9 0013 68 (200) 214 309 156
332 62 94 906 153 789 744 419 933 983 945 121 816 823 (300) 410 740
9 7017 066 94 69 (5000) 731 194 151 612 716 847 (3000) 679 888 609 723
118 329 227 20 827 424 9 8147 421 913 357 417 923 924 718 628 92 411 771
826 9 9129 983 678 85 849 736 216 664 693 265 825 935 472 (200) 100

Steges! Und ich weiß gar nicht wie das so kommt, wenn ich Sie sehe — dann — dann wachsen mir neue Flügel.“ Johanna entgingen, während er sprach, nicht die untrügerischen Spuren einer wildigen Lage in seiner Kleidung, in seinem Antlitz, es hätte keines offenen Geständnisses nicht mehr bedurft, aber jetzt empfand sie ganz anders, jetzt war sie selbst empört über sein Mißgeschick. Seine ganze Art und Weise hatte so etwas grundverschiedenes von der ihrer ganzen Umgebung, auch der Leinings, und seine Sprache klang so feurig. Welche zarte Fuldigung lag in seinen letzten Worten! — Sie beobachtete ihn unverwandt hinter dem Fächer, dessen Spiel ihr schon gefällig war. „Warum kommen Sie denn so selten, wenn Sie doch neuer Flügel bedürfen?“ fragte sie kolett. „Mein Gott, man will nicht lästig fallen mit Klagen und diesem ewigen Jammer. Ich passe nicht in Ihre Gesellschaft, so lange ich nicht etwas bin,“ erklärte in bitterem Tone Treuberg. „D, das dürfen Sie nicht sagen, gewiß gehören Sie in unsere Gesellschaft, mit und ohne „Sonne.“ entgegnete Johanna, in das Parkett hinablickend. „Wer ist denn die Dame neben Ihnen? Oder ist das indiscret? Aber sie kommt mir so bekannt vor.“ Treuberg errödete sichtlich, er fühlte den Zusammenhang ihrer Frage mit der Bemerkung betreffs der Gesellschaft. „D, ein ganz einfaches Mädchen, ein Fräulein Dorn, Tochter meines ehemaligen Hausherrn in Waldorf. Sie ist in einem Geschäft hier angestellt, ich habe dem Vater versprochen, mich ihrer etwas anzunehmen.“ Johanna blickte mit dem Oberlippen hinunter. Das Mädchen wandte ihr Antlitz eben heran. Eine auffallende schöne Person! Sie entdeckte etwas Feindseliges in diesem sie scharf beobachtenden Gesicht. „Solche Mädchen haben es doch eigentlich schön. Frei von jeder Eitelkeit, niemand Rechenschaft schuldig! Geht mit Ihnen ganz unbekümmert ins Theater.“ „Aber das ist doch nichts Unrechtes?“

Landwirtschaftliche Beilage

zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Herausgeber von Maxime Gerges, Wilsdruff.

Nr. 13.

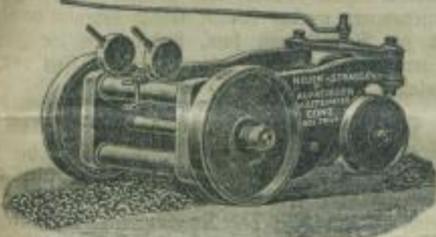
Wilsdruff

1903.

Inhalt: Verzeichnis: Maschine zum Straßenaufreißen (mit Abbildung), Erntebrände, Nutzen und Schaden der schwarzen Saatkrähe. Den Boden der Erde nach zu vermehren. Ist eine veraltete Düngung der Weiden mit Kumpflünger noch lohnend? Der Bienenkorb. Verbesserung der Jauche. Schieber bei Zuchtställen. Die Handziege. Den Flegel bietet jetzt Baum und Strauch die liebste Nahrung. Gänsefütter für Schwäne. Die Kämpfe der jungen Schweine. Wie erkennt man die Entertuberkulose. Junge Hunde. Wegen Ungezieser der Hunde. Zur Gänsezucht. Gute Gänseweide. Die Kleeblätterung an Hühnern. Die Erziehbildung der Vögelchen. Ueber Behandlung von Krebswunden u. a. Schwarzwurzelknoten. Ordnung im Erdmagazin. Ernte und Verkauf der Erdbeeren. Kletternde Kofen. Die Höhe der Kofenstämme. Wäschezentrifuge für Hand und Kraftbetrieb (mit Abbildung). Vertikung von Gras und Kraut auf gepflasterten Höfen. Durch die Insektenplage. Behandlung der Weine in Flaschen und Fässern. Verfahren zur Konservierung von Eiern. Konjunkturbüchsenöffner (mit Abbildung). Gedämpftes Lammfleisch. Spiegelglas mit Salzellen. Waberdurchlöcher. Wein-Gallerie in vier Formen. Kaffeeputzmaschine. Briefkasten.

Maschine zum Straßenaufreißen.

Die bedeutenden Unkosten, die durch das Aufreißen der Straßen bei Neubehöfungen entstehen, haben schon lange das Bestreben geweckt, die teure, langsam fortschreitende und mühselige Handarbeit durch die Tätigkeit geeigneter Maschinen zu ersetzen. Einen den Anforderungen der Praxis gerecht werdenden Straßenaufreißapparat hat jetzt Hubert Zettelmayer in Cong (Reg.-Bez. Trier) konstruiert. Die Maschine ähnelt dem Untergestell eines schweren Wagens; die vordere Achse ist durch den Handhebel steuerbar. In der Mitte dieses Wagengerüsts sind zwei bewegbare Klauen angeordnet, die je zwei Vierkantstähle tragen; diese werden mittels der zwei mit Gegengewichten versehenen Hebel an der hinteren Achse so eingestellt, daß sie ihre, das Straßenpflaster aufreißende



Arbeit ausüben vermögen. Bei der Arbeit sind mithin nur diese Stähle dem Verschleiß unterworfen, und da dieselben jederzeit leicht nachstellbar sind, so ist die Maschine stets arbeitsfähig. Beim Betriebe wird der Aufreißer am besten durch eine Straßenwalze gezogen, zu welcher Zweck einfach die Kette der Aufreißmaschine am Gelenk der Walze befestigt wird. Durch die Bewegungen der Stähle wird der Boden zertrümmert, und zwar beträgt die Leistungsfähigkeit der Maschine pro Stunde etwa 500 Quadratmeter. Dabei ist zu bedenken, daß bei Handarbeit viel Kleinschlagmaterial erzeugt wird, während die Maschine gewissermaßen das Material nur von der Unterlage loshebt, so daß es in weitgehendem Maße wieder bei der Neubehöfung Verwendung finden kann. Durch die einfache Lenkbarkeit der Maschine ist man nicht nur in der Lage, auch Kurven zu bearbeiten, sondern auch sonst den örtlichen Verhältnissen in jeder Weise Rechnung zu tragen. Die Anordnung der beweglichen Aufreißstähle hat den Vorteil, daß man sie während der Arbeit anheben kann, wenn sich Hindernisse, wie Hydranten u. a. zeigen, um sie nach dem Passieren derartiger Einbettungen sofort wieder in Tätigkeit zu setzen. „Für alle Welt.“

Landwirtschaft.

Erntebrände.

Von der Ernte hängt für den Landmann so gut wie alles ab. Kein Wunder, wenn seit Jahrhunderten Erntefest und Erntearbeit im Mittelpunkt des ländlichen Lebens stehen und von einem reichen Kranz eigenartiger Bräuche umgeben sind. Der Beginn der Ernte hat für den religiösen Sinn des Landmanns etwas besonders Heilvolles. Die ersten Lehren und die erste Garbe gelten als heilig; z. B. in Siebenbürgen wird der Anbruch des ersten Mähetages zum Pfarrer geschickt, womit man seine Kirchlichkeit schriftlich bekunden will. In Niederbayern hiezen alle Schnitter nieder, bevor sie die Arbeit beginnen; auch pflegt dort der Bauer mit seinen Leuten ein Vaterunser im Hinblick auf die mühsame Erntearbeit zu sprechen, oder es wird ein Gebetsgottesdienst gehalten. In manchen Gegenden unseres Vaterlandes weiß man noch von „Flurpredigten“ zu erzählen, die während der Mittagspause auf freiem Felde veranstaltet wurden. Noch immer ist es üblich, den ersten Heil mit einem kräftigen „Walt's Gott!“ oder „Gott-walts!“, zu begleiten.

Es fehlt auch nicht an Aberglauben, der sich zum Teil aus atheimlichen Vorstellungen erklärt und hier und da

nur ein christliches Mäntelchen auf sich genommen hat. So werden in Oberpfalz die drei ersten Lehren kreuzweise auf den Acker gelegt oder an der Haustüre angenagelt. Es soll dies ein Schutz gegen böse Geister sein. Zu letztem gehört z. B. die „Mittagsfrau“ oder „Mittagsmutter“, die zur Essenszeit ihr Wesen treibt und den Schnittern mit Vorliebe die Haare zerzaust; dazu giebt sie den ermüdeten Feldarbeitern schwere Kästel auf, und wenn sie keine genügende Antwort erhält, tötet sie wohl auch den Unglücklichen mit einer Sichel. Es ist nichts anderes als der Hitzschlag, der ja dem unvorsichtigen Landarbeiter gerade zur Erntezeit droht, und den man seit uralten Zeiten mit schädlichen Mittagsdämonen in Verbindung brachte. Man möchte sich gegen all dergleichen Zufälle sichern, und so bindet man u. a. auch die ersten drei Lehren an den Lebdengürt, damit keine Kreuzschmerzen eintreten und die Sensen nicht ausgleiten. Wilsch wird darauf gehalten, daß der erste Sensenstich vom Gutsheeren abgegeben werde; andernorts wird dies durch einen Vormäher, einem siebenjährigen Kinde oder einer Jungfrau befohlen. In vielen Bauernhöfen wird für den ersten Erntetag besonders reichlich und gut gekocht, auch wohl Kuchen gebacken, und die Ernteleute dürfen sich wohl sein lassen. Hier und da pflegt man in die erste Garbe Salz und Brot zu tun, oder man besprengt sie mit „Johanniswein.“

Mancher Brauch, der sich an die letzte Garbe knüpft, erinnert an die heidnischen Spendeopfer. Eine gute, alte, schon bei den Hebräern geübte Sitte ist es, die Nachlese auf dem Felde den armen Leuten zu überlassen; ja, man läßt zu diesem Zwecke absichtlich etwas zurück. Ein beliebter Brauch ist es, von den Lehren der letzten Garbe Körner für die nächste Aussaat aufzuheben, denn das bringt dauernden Erntesegen. Ist alles glücklich eingebracht, dann gehts zum Schnaufe, und „das Volk der Schnitter fliegt zum Tanz.“ Unter Hulloch und Jauchzen fährt man den letzten Erntewagen, der mit Bündern und Blumen reich geschmückt ist, in den Hof, und nun giebt der Gutsheer das „Erntehier.“ Gewöhnlich wird dieser beliebte ländliche Schmuck am Sonntag nach der Beendigung des Schnittes abgehalten. Die charakteristischen Volkstänze, wie „Sammel-, Gut- oder Hahnenstänze“ sind immer mehr geschwunden; man ist eben auch hier fortgeschritten und tanzt im überfüllten Dorfwirtshaus die modernen Rundtänze.

Das kirchliche Erntedankfest wird auf dem Lande noch hochgehalten. Der Altar wird mit Garben und Broten geschmückt, und durch das dichtgefüllte Gotteshaus rauscht es in mächtigen Akkorden: „Nun danket alle Gott!“

Nutzen und Schaden der schwarzen Saatkrähe.

Allgemein anerkannt ist der große Nutzen der schwarzen Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) sobald sie in nicht großen Mengen eintritt. Jedoch dürfte nach den von mir in diesem Frühjahr gemachten Erfahrungen, der Schaden, den größeres Auftreten dieser Krähe verursacht, nicht zu unterschätzen sein. In freiem Felde habe ich ein ca. 7 Morgen großes Wäldchen, das mit alten Rüstern, Erlen und einigen Eichen bestanden ist. In diesem sind bereits im Jahre 1901 diese Sorte Krähen an zu nisten, jedoch in nicht zu auffälliger und erträglich Zahl. Im Frühjahr 1902 jedoch nahm der Nesterbau derartig und rapide zu, daß fast kein Baum ohne Nest war. Auf einer einzigen alten verzweigten Rüster wurden über 200 Nester gezählt. — Natürlich kann die Zahl der Nester nur eine schätzungsweise sein und glaube ich die Zahl derselben mit über 2000 nicht zu hoch zu greifen. Die umliegenden Felder waren oft mit Tausenden von Krähen besetzt, die allmählich immer dreister und frecher wurden und bei der Bestäubungsarbeit fast dicht hinter den Geipannen waren. Die Anwesenheit einer derartig großen Zahl von Krähen erkläre ich mir dadurch, daß im Winter vorher eine Krähenkolonie in meiner Nachbarschaft (ca. 3—4 km Luftlinie) durch Abholzen des dortigen alten Lindensbestandes aufhörte. Leider ist noch eine ebenso starke Krähenkolonie in meiner Nachbarschaft vorhanden, gegen welche ich gehört habe, wenig oder wenigstens mit wenig Erfolg angekämpft wird.

In Anrechnung dieser Gefahr ließ ich schon die ganze Sommerung um dieses Wäldchen etwas härter wie gewöhnlich besäen und die Saat unterschälen. Bald nach der Einsaat des Hafers ließ ich einige Kester herunterholen und fand dieselben völlig mit zerlauten Haferschälen ausgepostet. Es war dies der Beweis, daß diese Krähe nicht nur Wälder, die an den Wurzeln der Pflanzen sitzen, sondern auch sehr gerne und in großen Mengen die Saat selbst annimmt. Daß ich nur Haferschälen und nicht auch Sommerweizen und Weide, die ebenfalls in nächster Nähe des Wäldchens gesät waren, in den Nestern vorgefunden habe, erkläre ich mir dadurch, daß die Krähe diese Körner wahrscheinlich ihrer dünnen Schale wegen vollständig zerkratzt und verzehrt, während ihr die harte Schale nicht wohlwundersam genug erscheint.

Ich bin aber überzeugt, daß die Krähe auch jedes andere Korn nimmt, denn Sommerweizen, Weide und Gerste waren genau so wie der Haferschlag von den Krähen begangen und zerscharrt und stellenweise vollständig umgewühlt. Jedenfalls lehrte mich dieser Versuch, daß die Krähe unter allen Umständen bekämpft und die Nester zerstört werden müssen. Aber in welcher Weise gegen diese Unzahl von Nestern Krieg führen? Viele Versuche, so auch mit Steigseisen, ergaben bald die Aussicht auf nicht durchschlagenden Erfolg, zumal die Krähen immer vertrauter mit den hantierenden Menschen wurden und sich absolut in ihrem Brutgeschäft nicht stören und selbst durch Schießen sich nicht mehr verschrecken ließen.

Es reifte schon in mir der Entschluß, dies Wäldchen sofort herunterzuschlagen. Doch wurde dies nicht erforderlich, da ich eine Methode fand, die mit Erfolg durchgeführt werden konnte. Von meinem Schmiede ließ ich eine Anzahl kleiner, leichter, dem üblichen Feuerhaken ähnliche Haken machen. Diese Haken wurden an dünnen langen Stangen befestigt und hiermit alle verfügbaren, schwindelfreien Männer und Jungen bewaffnet.

Teils auf Leitern, teils direkt kletternd wurden nun die zum größten Teil sehr schlanken Erlen bestiegen. Die Leute banden sich an der höchst erreichbaren Stelle mit einem Stricke fest und hielten resp. hielten die Nester herunter. Die Zahl der darin befindlichen jungen Krähen war 4—6, deren das Alter sehr verschieden, von Eiern bis zu flüggen, die bei Berührung des Nestes schon auf die nächsten Äste hüpfen und teilweise heruntergeschossen werden mußten. Wenn auch diese Arbeit 5 Tage in Anspruch nahm, so ist das Wäldchen doch von dem letzten Neste befreit worden und die Krähenplage radikal beseitigt. Die alten Brutkrähen sind völlig verschwunden, es läßt sich kaum noch eine schwarze Krähe auf meinen Feldern sehen. Wenn auch in den geöffneten Wäldern der Saatkrähen ausschließlich nur Wälder und Rüster, hauptsächlich erstere, gefunden wurden, woraus hervorgeht, daß dies die Hauptnahrung der Saatkrähe ist, so ist dies meines Erachtens nur deshalb, weil in dieser Zeit der Vegetation auf den Feldern Körner nicht mehr zu finden sind, da die Sorten dann bereits aufgegangen sind. Ich glaube bestimmt, daß die Saatkrähe ihre Brut auch mit Körnern füttern würde, wenn sie solche fände; ebenso bin ich der Ansicht, daß, wenn die Krähe in den Mengen austritt, sie sowohl die Saat ganzer Felder als auch die reife Ernte sehr gefährden, wenn nicht vernichtet kann. Deshalb wäre es sehr wünschenswert, wenn auch von Seiten der Behörden auf Befehl derartig großer Krähenhorde ein Druck ausgeübt werden würde und diese, wenn sie es nicht aus eigener Initiative tun, energisch zur Bekämpfung der Krähenplage angehalten würden.

Eine Krähenplage ist augenblicklich wohl zu konstatieren, denn dies beweisen die Berichte aus den verschiedensten Teilen der Provinz. Wenn dies aber nicht in allgemeinen sonst nur nützlichen Vogels vorgegangen wird, dürfte das Bemühen eines einzelnen fruchtlos sein. — Bemerken will ich noch, daß unter den zerstörten Nestern auch nicht eins der grauen Krähe war, woraus hervorgeht, daß diese nicht mit der schwarzen Krähe zusammen nistet.

D. S.

Den Boden der Tiefe nach zu vermehren
das ist in vielen Fällen rentabler, als durch Ankauf von neuen Grundstücken eine Vergrößerung des Ackerlandes der Fläche nach vorzunehmen; denn im ersten Falle hat der Landmann das Gute, daß er für die Vergrößerung keine neuen Steuern bezahlen muß.

Ist eine verspätete Düngung der Wiesen mit Kunstdünger noch lohnend?

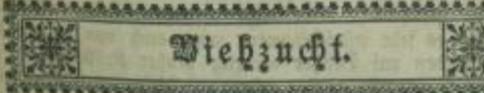
„Besser spät als garnicht!“ schließt S. Cronberger im Wochenblatt des badiſchen landw. Vereins ſeinen Beitrag zur obigen Frage. Cronberger wollte im vergangenen Jahre zur Beantwortung einiger techniſcher Fragen einen Wiefendüngungsverſuch ausführen, aber inſolge langer, unfreiwilliger Verzögerung konnten die verſchiedenen künstlichen Dünger erſt am 28. April ausgeſtreut werden, wollte man auf den Düngungsverſuch für das betr. Jahr nicht ganz verzichten. Dieſe Verzögerung ließ es auch geraten erſcheinen, Kalſuperphosphat in Anwendung zu bringen. Zur Verwendung gelangten, auf den badiſchen Morgen gerechnet, 5 Ctr. eines Kalſuperphosphats mit einem Gehalt von 7 pCt. wasserlöslicher Phosphorſäure und 6 pCt. Kali. Wie nun bei der verſpäteten Anwendung nicht anders zu erwarten, war die Wirkung des Kalſuperphosphats beim erſten Schnitt noch keine beſonders ſtarke, oder, beſſer geſagt, keine auffallend ſtarke; aber immerhin betrug der Ertrag gegenüber dem der ungedüngten Parzelle etwas mehr als das Doppelte. Beim zweiten Schnitt verſchob ſich aber das Bild noch viel mehr zu Gunſten des Kalſuperphosphats; der Ertrag der Kalſuperphosphatſtelle gegenüber der ungedüngten betrug nunmehr das Vierfache. Faßt man den Geſamtjahresertrag zuſammen, ſo erzielte die Düngung mit Kalſuperphosphat trotz verſpäteter Anwendung noch eine Steigerung des Ertrages um das Dreifache gegenüber ungedüngt. Der Selbſtertrag der ungedüngten Parzelle ſtellte ſich auf 2,30 M.; der Selbſtertrag der mit Kalſuperphosphat gedüngten Parzelle noch Abzug der Koſten für dieſen Kunſtdünger auf 4,69 M. Alſo ein Gewinn von mehr als 100 pCt.!

Der Düngungsverſuch beſtätigte unter anderem weiter die alte Erfahrung, daß eine Stückernte auf Wiefen nicht ſo lohnend, weil zu ſpät, als die Ernte der Ertrag der mit Stickſtoff über der ungedüngten Parzelle Kalſuperphosphat um 27 pCt. gewinnbringender.

Daß er durch ſeine üppige Gräſer und Kräuter beſchattet, die Wäſſerung hemmt. In jungen Zuſtänden ſind die Wäſſerungen gern aufgenommen, bildet aber dennoch eine ſchlechte Futtergrundlage. Ein gutes Futter, ſobald es, in größeren Quantitäten, eine wäſſerreiche Milch, die ſchon öfters in ſtädtiſchen Geſundheitskommiſſionen als verfälſcht beanſtandete wurde, bewirkt. Zur Heubereitung eignet ſich Gras mit vielen Korbpflanzen nicht, denn die Stengel werden holzig und bleiben gewöhnlich in der Rrippe zurück. Verſchiedene Methoden werden zur Vertilgung dieſer läſtigen Unkräuter mit mehr oder weniger Erfolg angewendet. Von nachhaltiger Wirkung können dieſe verſchiedenen Vertilgungsmethoden, wie Köpfe, Ausziehen, Ausſtechen, Beweiden u. ſ. w. nur ſein, wenn die natürlichen Bedingungen verändert werden. Dem Boden ſoll weniger oder während einiger Jahre kein Stickſtoff zugeführt werden, dagegen um ſo reichlicher Phosphorſäure. Das Ausſtechen und Ausziehen der Pflanzen im Frühjahr kann in größeren Betrieben wegen dem damit verbundenen Arbeitsaufwande gewöhnlich nicht durchgeführt werden. Das Köpfen vor der Blüte bezweckt die Samenbildung zu verhindern, führt aber allein nicht zu dem gewünſchten Reſultat. Frühes und häufiges Schneiden verhindert ebenfalls die Samenbildung und den Vorſatz, daß die Wurzelſtöcke allmählich geſchwächt werden und eingehen.

Verbesserung der Jauche.

Da die Jauche beſonders an Phosphorſäure ſehr arm iſt, empfiehlt es ſich, auf jedes Kubikmeter 20 Kg. 50 proz. Schwefelſäure mit 1 Kg. hochprozentigem Superphosphat zu miſchen und der Jauche dieſes Gemisch zuzugeben.



WIEHZUCHT.

Erbsfehler bei Zuchtpferden.

Die ſogenannten Erbsfehler bei Zuchtpferden unterzieht Prof. Dr. Diederhoff in einem Vortrag, über den die Berliner tierärztliche Wochenſchrift referiert, einer kritiſchen Betrachtung. Eine Liſte derartiger Fehler findet ſich auch heute noch in manchen Körordnungen aufgeführt mit der Anweiſung, daß damit beſetzte Pferde abzukören ſind. Die Beſprechung Diederhoffs gewinnt damit den aktuellen Wert. So hat z. B. die Körkommiſſion in Dänemark als Erbsfehler anzugeben: 1. Dummſoller, 2. Dämpfigkeit, 3. Kreuzlähme und Kreuzſchwäche, deren Urſache nicht ſicher feſtzuſtellen iſt, 4. Moubblindheit, 5. alle Stararten, 6. Spat, 7. Kurbe, 8. Schale, 9. Strahlkrebs, 10. fehler-

hafte Fußbildungen. Verfaſſer betont mit Recht, daß es im öffentlichen Intereſſe liegt, dieſe Verzeichniſſe von Erbsfehlern auf Grund der wiſſenſchaftlichen Erfahrungen einer Prüfung zu unterziehen. 1. Dummſoller. Unterliegt ſicher beim Körpergeſchäft ſelten der Entſcheidung. D. will bei den disponierenden Zuſtänden, wie a) langer, ſchmäler Kopf mit mangelhaft entwickelter Schädelhöhle, b) grober Konſtitution — die Anſörung des Hengſtes überhaupt nicht empfehlen, auch wenn derſelbe nicht an Dummſoller leidet. 2. Dämpfigkeit. Es liegt kein Grund vor, die Dämpfigkeit unter die Erbsfehler zu ſtellen. 3. Reſlopfreiſen. „Dieſe Sachlage rechtfertigt für die Zucht von Halbblutpferden und ſchweren Arbeitspferden der Grundſatz, ſolche Hengſte bei denen ſich das Reſlopfreiſen vor dem vollendeten vierten Lebensjahr unmerklich und nicht inſolge einer Lungenentzündung entwickelt hat, von der Anſörung auszuschließen. Dagegen können dieſenigen Hengſte, die erſt im höheren Alter Rohrer geworden ſind und im übrigen einen hohen Zuchtwert beſitzen, mit Erfolg verwendet werden.“ 4. Kreuzlähmung. Unvollkommener Bau der Lenden- und Kreuzpartie, wobei das Pferd einen ſchwankenden Gang im Hinterteil zeigt, machen Hengſte zur Zucht ungeeignet. Die chroniſche Kreuzlähmung, die in der Körordnung für Oldenburg und Weſtfalen gemeint iſt, beruht nach Diederhoff in einer Blutung im hinteren Ende des Rückenmarks und in ſich hier anſchließender Entzündung motoriſcher Nerven. D. nimmt nach eigenen Beobachtungen an, daß die Prädiſpoſition zu ſolchen Blutungen ſich vererben kann. 5. Runder Hinterhand nicht, ſo daß ſie ſich nicht angeſort werden können. 6. Mehr als 300 Jahre. 7. Augenentzündung. 8. Kurze, aber ſtarke. 9. Die Star-

Alle Star sind in der Folge der periodischen erleidet sich die Frage der Vorhergesagten von selbst. Die vorgegangenen Starbildungen können als vererbbar angesehen werden. 7. Spat ist nicht erblich! Wohl aber überträgt sich unvollkommener Bau der Sprunggelenke von einem zuchthengst auf die Nachkommen. Die Entstehung des Spat ist regelmäßig die Folge übermäßiger Anstrengung. Wenn ein Hengst mangelhaft entwickelte Sprunggelenke besitzt, so ist die Zurückweisung von der Anſörung zweifellos geboten. Ob sich an ſolchen Sprunggelenken die Spat-abnormität zeigt oder nicht, iſt für die Bewertung des Hengſtes belanglos.“ 8. Kurbe (Hafenbade). Mangelhafte Sprunggelenke mit vorn ausgehöhlter Fläche und einer unebenen oder höckerigen Verdickeung hinten motivieren ſeits die Zurückweisung von der Zucht. Durch zufällige Verſchärfungen entſtandene Hafenbade können dagegen nicht als Erbsfehler gelten. 9. Schale. Daß die Entſtehung dieſes abnormen Zuſtandes nicht auf einer vererbten Knochenkrankheit beruht, lehrt die tägliche Erfahrung in der Vollblutſucht. Zahlreiche auf der Rennbahn niedergelegene Vollblutſüßlinge zeigen ſich auf einem oder mehreren Gliedmaßen niedergebogen. „Ich habe nie geſehen“, ſagt Diederhoff, „daß in der Nachkommenſchaft ſolcher Hengſte ſich eine Diſpoſition zur Schale bemerklich gemacht hätte.“ 10. Strahlkrebs. Neupere durch ſpezifische Infektion bedingte Krankheit, alſo nicht vererbbar. 11. Mangelhafte Fußbildung. Soweit der Vollfuß und der Plattfuß durch unvollkommene Entwicklung des Fußbeins bedingt ſind, vererben ſich dieſelben in der Pferdeſucht, wie allgemein bekannt. Dagegen vererben ſich nicht die durch Krankheiten hervorgerufenen Fuß-abnormitäten. Da die Mitglieder der Körkommiſſion an die in den Körordnungen aufgeführten „Erbsfehler“ gebunden ſind, ihre Entſcheidung auch endgültig iſt, ſo gereichen ſolche veraltete Anſchauungen der Landeſpferdezucht ſelbſtverleumdend nicht zum Vorteil. Es iſt die Pflicht der Tierärzte, hier belehrend einzuwirken.

Den Ziegen

bietet jetzt Baum und Strauch die liebste Nahrung. Vornehmlich liebt ſie das Laub des Haſelnußſtrauches und der Hainbuche. Man treibe die Ziegen morgens und nachmittags auf die Weide und gebraucht in dieſem Falle dieſelbe nicht mehr viel Futter zu Hauſe. Als Stallfütterung wird der Ziege dann noch etwas Darrfutter zum Sattrefreſſen vorgeſetzt, daneben reicht man ihr gutes Getränk aus Kleien mit rohen Kartoffelſchalen und etwas Rahmluchen. Reinlichkeit im Stall iſt Hauptbedingung, alle 3—4 Tage muß derſelbe ausgeſäubert werden. Den jungen Ziegen laſſe man möglichſt lange noch ſüße Milch zukommen, damit ſie ſich kräftig entwickeln.

Die Hausziege.

Die Hausziege wird gegenwärtig wegen ihres vielſeitigen Nutzens faſt bei allen Völkern angetroffen und dort ſowohl im Stall als im Freien gehalten. Allerdings fühlt ſie ſich im Freien viel wohler und gedeiht beſſer, wenigſtens ſehen die Stallziegen den beſtändig in der friſchen Luft ſich aufhaltenden Tieren in jeder Beziehung nach. Vornehmlich iſt ſie aber für das Gebirge geeignet, und ihre Zucht erweiſt ſich dann noch als lohnend, wenn die des Schafes

ganz unmöglich iſt. Außer durch große Genügsamkeit zeichnet ſich die Ziege auch noch durch großen Milchreichtum und erhöhte Fruchtbarkeit vor dem Schafe aus, läßt ſie dagegen nicht ſo leicht mäſten und liefert minderwertigeres Fleiſch. Eben ihrer Anſpruchsloſigkeit wegen wird ſie hauptſächlich von kleinen Leuten gehalten, aus welchen Grunde man ſie auch „Ruh des armen Mannes“ genannt hat. In reichen, intenſiv bewirtschafteten Gegenden kommt ſie nur ſelten vor. Feſte oder ſelbſtändige Raſſe der Hausziege giebt es nicht mehr. Früher ſind ſolche Raſſen wohl vorhanden geweſen, aber durch fortwährende Paarung von Ziegen, wie ſie eben zur Hand waren, w auch durch verſchiedenes Klima, Behandlung und Nahrung ſind die Raſſeneigentümlichkeiten ſo ineinander übergegangen daß man nicht mehr beſtimmen kann, von welcher Art die Hausziege abſtammt. Dr. Lampes, Tierheilkunde.

Grünfütter für Schweine.

Namentlich während der heißen Jahreszeit iſt es ſehr zu empfehlen, den Schweinen zwiſchen durch immer etwas Grünfütter zu verabreichen, wenn die Tiere nicht vielſeitig beim freien Weidengang Gelegenheit haben, nach Belieben Grünfütter aufzunehmen. Das Grünfütter kann ja bei der Schweinefütterung eine untergeordnete Rolle ſpielen aber die Erfahrung hat doch gelehrt, daß die Beigabe von etwas Grünfütter anregend auf die Verdauung wirkt und überhaupt der Geſundheit der Schweine ſehr förderlich iſt. Es kann ſowohl an Maſtiere, wie auch an Zuchtziege Grünfütter verabreicht werden, und kommen hiervon namentlich junger Klee, Gras, grüne Hülsenfrüchte, Grünrogge, Grünmais, Rüben- und Krautblätter in Betracht. Hauptſache dabei iſt, daß das Grünfütter, welches natürlich ſie nur als Beigabe zu anderem Futter gegeben werden ſo in friſchem Zuſtand zur Verfütterung gelangt und die Tieren am beſten geſchnitten vorgelegt wird. Die Vorteile der Verſütterung von Grünfütter werden aber nur dann recht zum Ausdruck kommen, wenn die Mahlgelien, in welchen das Grünfütter verabreicht wird, nicht aus einer zu wäſſerigen Hauptfütter beſtehen. Durch Verſuche wurde ſchon feſtgeſtellt, daß bei Maſſſchweinen, deren Hauptfütter in Körnerfrüchten beſtand, eine größere Gewichtszunahme wahrgenommen werden konnte, ſobald nebenbei noch etwas Gras zur Verfütterung kam, wohingegen die Zunahme eine geringere war, wenn während einiger Zeit das Gras weggelaſſen wurde.

Die Krämpfe bei jungen Schweinen

haben ihre Urſache vielfach in kalten Ställen, die feucht ſind. Auch kaltes Futter iſt ſchuld. Da derartige Krämpfe bei Schweinen meiſtens im Winter auftreten, ſo ſie ſie leicht von Rheumatis oder Knochenweiche zu unterſcheiden der wegen Mangels an Kalk im Futter ſich einſtellt w durch das Unvermögen, auf den Beinen zu ſtehen, ſie ſeizzeichnet. Zementierte Böden und kaltes Mauerwerk dann geſtorene oder kalte ſteinerne Futtertröge, das ſind drei Dinge, die im Winter Krankheiten im Schweineſtall verurſachen und deſhalb beſeitigt werden ſollten.

Wie erkennt man die Entertuberkuloſe?

Dieſe Frage beantwortet Prof. Gutmann in der „Bauchſchriſt“ wie folgt: Wenn eine Kuh einige Wochen nach dem Kalben ohne merkliche Störungen des Allgemeinbefindens in einem oder zwei Vierteln ſchmerzhaft Anschwellungen zeigt, die ſich immer mehr vergrößern iſt ſchließlich Reinkart werden, ſo hat man es in der Regel mit Entertuberkuloſe zu tun. Charakteriſtiſch iſt dabei die Vergrößerung der über den hinteren Entertvierteln gelegenen Lymphdrüſen. Die Milch ſcheint anfangs noch geſund ſein, ſpäter wird ſie wäſſerig, ſtöckig und trübe.

Junge Hunde

füttert man am beſten drei bis vier mal am Tage. Klein und ſtärkere Mahlzeiten ſind der Entwicklung zuträglich als große. Ebenſo iſt es mit der Bewegung. Der jung in der Entwicklung ſtehende Hund muß oft Bewegung haben, ſoll aber nicht überanſtrengt werden. Abwechſeln im Futter erhält ihn bei Appetit. Salz und Knochen ſei bei der Entwicklung unentbehrlich. Am beſten giebt man weiße Kalbsknochen oder Schweineknochen. Schwarze iſt wegen des Säuregehaltes zu vermeiden. Je ſüß die Ernährung iſt, beſto leichter überlebt der Hund die Staube, gegen weiße friſche Luft, gute Ernährung, Reſiſtenz, Bewegung und Abhärtung die beſten Vorbeugungsmittel ſind. Reis mit Fleiſch, alte Semmeln mit Milch, Gemüſeabfälle, Hundeluchen mit Fleiſch gemengt, ſind das zuträglichſte Futter. Man befolge ja nicht die alldurchaus falſche Regel, jungen Hunden im erſten Jahr niemals Fleiſch zu geben. Durch vernünftige Fleiſchfütterung wird der junge Hund viel eher beſähigt, die gefürchtete Staube zu überleben, ja bekommt ſie oft überhaupt nicht. Bis zum fünften Monat ſind unbedingt 3 Mahlzeiten täglich zu geben; falls es nicht zu große Mühe macht, empfehle ſich dieſes ſogar bis zum ſechſten oder achten Monat, ſobald bis zum zwölften Monat täglich zwei Mahlzeiten, erſt da an genügt eine Hauptmahlzeit.

Gegen Angezieser der Hunde.

Ein einfaches Mittel, die Hunde von Angeziesern frei zu halten, ſoll ſein, wenn man ihnen anſtatt Strohlagers ein ſolches von getrocknetem Farrenkraut giebt. Die Hunde haben ein trockenes und warmes Lager, das Angezieser bleibt fort.

Bitte aufzubewahren. 

 Bitte aufzubewahren.

Letzte Einladung vor Ziehung!

Unter Garantie der Staatsregierung!

Die neueste grosse Geldverloosung ist von der hohen Staatsregierung genehmigt und garantirt. Dieselbe enthält

100,000 Loose mit 50,000 Gewinnen

     **und 6 Prämien**    

im Gesamtbetrage von **10 Millionen 260,000 Mark.**

Die Gewinnchancen sind also bedeutend, weil die Hälfte aller Loose gewinnen muss. — Der Preis der Loose beträgt für die erste Abtheilung

Mk. 24.— für ein ganzes, Mk. 12.— für ein halbes,
Mk. 6.— für ein viertel, Mk. 3.— für ein achtel Originallos.

Sofort bei Eintreffen der Bestellung werden jedem Besteller die Originallose mit amtlichen Verloosungsplan zugesandt und nach jeder Ziehung dem Loose-Inhaber die amtliche Ziehungsliste geliefert.

Die gewonnenen Beträge werden den Gewinnern sofort zur Verfügung gestellt.

Die erste Ziehung findet unwiderruflich

 **am 20., 21. und 22. Juli 1903 statt** 

und werden Bestellungen möglichst umgehend erbeten, welche einfach an

L. Gutkind in Braunschweig

zu adressiren sind.

W. S. g. u

Beflügelzucht.

Zur Entenzucht.

Schon längst hätten wir uns, so schreibt Frau A. W. der „Zm. Bskr. f. Ost-Notbr.“, gern Enten gehalten, aber da zeitweise das Wasser knapp ist, haben wir immer wieder davon ab. Nun stehen wir trotzdem voriges Jahr zwei Glücken voll ausbrüten, eine mit Peking-Enten und eine mit indischen Laufenten. Letztere aus dem Grunde, allenthalben behauptet wird, sie brauchen nicht so viel Wasser. Ich kann das aber nicht bestätigen, denn sie er. Ich kann das aber nicht bestätigen, denn sie er. Ich kann das aber nicht bestätigen, denn sie er.

Im Legen leistete sie soviel wie die Peking-Ente und erbrachte auch demgemäß keine so großen Eier. Die Enten sind außerordentlich wachsam und den größten Raubvogel, sogar Nachts machen sie geringsten Verdacht. Sonst sind sie sehr zah und lassen sich leicht an die Hand gewöhnen, dabei nicht bösartig. Im Legen leistete sie soviel wie die Peking-Ente und erbrachte auch demgemäß keine so großen Eier. Die Enten sind außerordentlich wachsam und den größten Raubvogel, sogar Nachts machen sie geringsten Verdacht. Sonst sind sie sehr zah und lassen sich leicht an die Hand gewöhnen, dabei nicht bösartig.

Die Enten sind außerordentlich wachsam und den größten Raubvogel, sogar Nachts machen sie geringsten Verdacht. Sonst sind sie sehr zah und lassen sich leicht an die Hand gewöhnen, dabei nicht bösartig. Im Legen leistete sie soviel wie die Peking-Ente und erbrachte auch demgemäß keine so großen Eier. Die Enten sind außerordentlich wachsam und den größten Raubvogel, sogar Nachts machen sie geringsten Verdacht. Sonst sind sie sehr zah und lassen sich leicht an die Hand gewöhnen, dabei nicht bösartig.

und die Ente auf einige Zeit einsperren. Nachher war sie anscheinend ganz froh, ihres Hüteramtes enthoben zu sein, ja sie litt nicht einmal mehr die Jungen bei sich.

Gute Gänseweide.

In der „Nurstr. Landw. Ztg.“ empfiehlt Herr Gustav Kochschmider-Jamovsky aus dem mit Gründungsanlagen, Serabella oder Lupinen besetzten Feldern dadurch doppelten Nutzen zu ziehen, daß man sie als Gänseweide benutze. Er schreibt darüber u. a. wie folgt: „Beobachten wir die Gans auf Haltung im Serabella- oder Lupinenfeld! Die Serabella ist Ende März bis April mit 30 Pfd., die Lupinen in zweiter Aprilhälfte mit 1 Ztr. auf den Morgen gedreht. Da Lupinen schnellwüchsig sind, dienen sie nur bis Mitte Juni als Gänseweide, während die langsam wachsende Serabella bis zur Roggenernte, also bis es Stoppelweide giebt, beweidet wird. Die Gans, dieser Allesfresser, verschont nun sorgfältig jedes Lupinen- und Serabellapflänzchen, fast sieht es aus, als fürchtete sie, durch unvorsichtige Tritte diese edlen Kulturträger zu verletzen. Dagegen jätet sie, den Schnabel mit äußerster Geschwindigkeit benutzend, Gras, Quelen, Heberich (letzteren bis zur Entwicklung der Blüte), überhaupt fast jegliches Unkraut derartig aus, daß die Drillreihen, wie frisch mit der Hacke gesäubert, hervortreten. In Polen, wo man zu sagen pflegt, nichts zu holen ist, wo aber in Bezug auf praktische Griffe ohne Kostenaufwand mitunter etwas zu lernen ist, hatte ich Gelegenheit, ein Gut kennen zu lernen, das auf Lupinen- und Serabellaweide jährlich 300—400 Gänse erzielte.

Die Kleefütterung an Hühner.

Die Fütterung von frischem oder von gebörtem Klee an Hühner findet immer mehr Liebhaber, da man allgemein gute Erfahrungen mit derselben gemacht hat. So schreibt man z. B. dem „Deutschen Geflügelhof“: „Ich verfüttere nunmehr seit Jahresfrist in der Zeit, wo Grünfütter nicht mehr zu bekommen ist, an mein Geflügel das sog. Klee-mehl, ein Produkt, das durch Zerreiben von gebörtem Klee gewonnen wird. Dem Kleemehl gebe ich vor Kleehäcksel den Vorzug, weil Kleemehl leichter verdaulich ist und man dasselbe gleichzeitig für Groß- und Junggeflügel benutzen kann. Seitdem ich angefangen, im Sommer Grünfütter, und wenn dieser alle, Kleemehl zu füttern, sind von mir bedeutend höhere Eiererträge verzeichnet worden, und außerdem kamen die Tiere auch bedeutend leichter und rascher durch die Mäuser. Junggeflügel befiedert sich sehr schnell und wächst mit ungemessenem Knochenbau empor. Bei Gänsen und Enten wirkt die Kleefütterung gerade so auffallend wie bei Hühnern. Die Ursache, weshalb die Fütterung von Kleeheu so auffallend günstige Resultate zeitigt, wird wohl seinen Grund darin haben, daß der Klee so überaus reich an Kalk und Protein (Eiweiß) ist, es sollen laut Analyse in 100 Pfund Kleemehl 11 Pp. Protein (Eiweiß) enthalten sein, und an Kalk soviel, um 200 Eiern eine genügend feste Schale zu geben. Im Sommer schneide ich den Grünfütter in ca. 10 mm lange Stücker und streue davon täglich einmal für je 5 Hühner eine Hand voll in die Ausläufe, wo alsdann in kurzer Zeit schon alles aufgeräumt ist. Im Winter ersetzt das Kleemehl das Grünfütter vollständig. Auf je 5 Hühner gebe ich dann täglich eine große Hand voll Kleemehl und zwar in der Weise, daß ich Kleemehl mit warmem Wasser aufbrühe und dann dem Weichfutter beimenge, oder ich koche das Kleemehl gleichzeitig mit Weichfutter und mische alles innig miteinander.

Die Ergiebigkeit der Legehennen

kann nur dadurch erhalten bleiben und nach Möglichkeit erhöht werden, wenn nur Hennen mit größter Vegetativität weitergezüchtet werden. Kann man auch im allgemeinen von gut legenden Rassen sprechen, so ist die Vegetativität der einzelnen Tiere doch eine ganz verschiedene. Da sich nun sowohl gute wie schlechte Eigenschaften bei Tieren vererben, so ist es nötig, diesem Umstande genügend Beachtung zu schenken, wenn anders man nicht Gefahr laufen will, seine Stämme zu verschlechtern statt zu verbessern.

Obst- und Gartenbau.

Leberbehandlung von Krebswunden, Frostplatten und anderen Wunden bei Obstbäumen.

Wie bereits mehrfach, so las ich noch vor kurzem in einem Aufsatz eines Obstbaumwunderlehrers, man möge bei Krebswunden an Obstbäumen „mit scharfem Messer den granulierten Wundrand und den Holzkörper so weit entfernen, daß ein saubere Wundrand und den Holzkörper sich unserem Auge darstelle, dann den Wundrand strahlenförmig schröpfen und alles schließlich mit erwärmtem Steinkohlenteer sorgfältig austreichen.“

Das ist eine schwere, umständliche und auch gefährliche Operation; wie viele Schnitte sind erforderlich, wie viel Saft ist zur Ueberwallung nötig, und wie leicht kann die Rinde verbrannt werden! Ich mache bei allen Bemerkungen und Beschädigungen meiner Bäume die Sache einfacher; ich lasse die alte Wunde abgesehen von einer ober-

flächlichen Reinigung wie sie ist und mache dagegen zur Zeit der größten Saftströmung d. h. im April oder im Mai in einer Entfernung von 1 cm vom Wundrande scharf und glatt bis aufs Holz gehend rings um die Wunde einen Einschnitt. Bei einigermaßen saftreichen Bäumen wird die Wunde, die man allenfalls mit Lehm bestreichen kann, bald überwallen; sollte der Krebs Fortschritte machen, so wird es ihm, wie meine Erfahrungen beweisen, nicht gelingen, die entstandene Ueberwallung zu überschreiten.

Schwarzwurzelamen.

Wer Schwarzwurzeln zweijährig zieht, kann seinen Samenbedarf selbst gewinnen, zumal wenn die Sonne es im Juni gut meint. Die Samenkörner der Schwarzwurzel haben die Eigentümlichkeit sehr ungleich zu sein. Diese sind fest und gebogen wie Knackwürstchen, jene spindelbirtt und kerngerade; diese weiß bis gelblich weiß, jene grau bis graubraun; diese glatt und glänzend, jene rau und stumpf; noch andere — und das ist leider meist die rauhlige Hälfte — sind überhaupt keine brauchbare Saat geworden, sie sind hohlbauchig, leere Hälbe wie ausgelegene Blattläuse. Schwarzwurzelamen muß daher sorgfältig verlesen werden. Können Maschinen das leisten? Der Gartenfreund nimmt jedenfalls dazu seine eigenen oder seiner Kinder Finger, thut aber gut, sie vorher mit einer Pinzette zu bewahren. Mit dieser wird jedes Samenorn derb gepackt, während die Finger den Heberich abwischen. Durch das derbe Zwicken kommt jeder Hohlbauch, jeder unreife Samen zum Vorschein und sofort zum Abgang. Selbstverständlich geschieht diese Arbeit im Winter. Welche Samenkörner liefern nun die beste Saat? Die krummen oder geraden, die kurzen oder langen (manche sind kaum 1, manche reichlich 2 cm lang), die weißen oder braunen, die glatten oder rauhen? Das möchte ich nicht entscheiden, denn alle gehen auf und liefern gute Wurzeln, wenn ich auch heimlich das Gefühl habe, daß die rauhen, feinsten, braunen, gebogenen die besten sind. Eine andere Frage ist es, ob nicht vielleicht hier Spielarten ein und derselben Pflanzen vorliegen, denn rauhe und glatte, graue und weiße stehen nie auf denselben Köpfchen vereint. Ich habe bisher nur von russischen Kiesen und gewöhnlichen gehört, deren Unterscheidungsmerkmale mir unbekannt sind.

Ich pflege die gewonnenen Saatkörner in drei „Wahlen“ zu sondern: 1. feiste, 2. mittlere, 3. dürre. Von den feisten gehen 43—44 auf ein Gramm, von den mittleren 66—67 von den dürren 88—86. Böttner's Gartenbuch für Anfänger giebt an, daß 95 solcher Körner auf ein Gramm gehen. Da müssen viele Hohlbauche mitgezählt sein, ist doch mein dürre Samen, den ich nur im Notfall zur Saat verwende, noch schwerer. Das stimmt übrigens mit der anderen Tatsache überein, daß der aus einer Samenhandlung bezogene Samen im Aussehen meiner dritten Wahl ähnelt und oft schlecht ausgeht. Man prüfe gekauften Samen mit den Fingern durch und werfe jedes Korn fort, das nicht einen derben Druck verträgt. Die Keimkraft des Schwarzwurzelamens wird auf 2—3 Jahre angegeben. Ich habe noch keine Proben darauf gemacht, möchte aber meinen „feinsten Knackwürstchen“ eine weit längere Lebensfähigkeit zusprechen.

Böttner empfiehlt bei der Anlage eines Schwarzwurzelbeetes die Samenkörner in drei Reihen mit 3 cm Abstand legen. Ich habe sechs Reihen und dafür 6—8 cm Abstand genommen.

Ordnung im Erdmagazin.

In unserem Kompost- und Erdmagazin haben wir meist mehrere Sorten Erde liegen: Da ist ein Haufen Lehm, von einer alten Scheunenwand stammend, ein Haufen Kalkschutt, auch aus einem Abbruch gerettet, Heerde für manche Topfgewächse, Lauberde, Sand, Mistbeerde usw. Damit die einzelnen Sorten gut getrennt bleiben, nicht ineinander schwimmen und breit getreten werden, thut man gut, sie einzeln mit einem kleinen Verschlag zu umgeben. Man errichtet diesen am besten vor Aufschüttung des Haufens, schlägt auf jeder Seite zwei Pfähle ein, gegen die ein Brett gelehnt wird. Dann wird die betreffende Erde eingeschauft. Auf diese Weise hat man stets Ordnung und keinen Verlust an wertvollen Erden.

Ernte und Versand der Erdbeeren.

Erdbeeren sollte man immer am frühen Morgen pflücken, dann haben sie den feinsten Duft und den besten Geschmack. Die Sonne bringt das feine, ätherische Öl, welches jenen Duft und Wohlgeschmack erzeugt, theilweise zur Verdunstung und entzieht außerdem den Pflanzen durch die Blattoberfläche beträchtliche Mengen Wasser, alles auf Kosten der Frucht. Die Erdbeerpflanze will ihre Früchte nahe dem Erdboden entwickeln, dieselben wollen also liegen und nicht hängen. Da sie nun aber selbstverständlich dort unter den Blättern schmutzig werden und faulen, muß man für eine schützende Bedeckung des Bodens sorgen. Am besten ist es, wenn man schon vor Beginn der Blütezeit den Boden zwischen Pflanzenreihen und Pflanzen mit Moos, Laub, Sägespänen, Stroh, Häcksel, Torfstreu (nicht Torfmüll) oder dergl. überdeckt; eine solche Decke bewirkt auch das Unterdrücken aller Unkräuter und das Feuchterhalten des Bodens. Auch kann man Topfserben unter die Früchte legen. — Zum Versenden der Erdbeeren benutzt man gewöhnlich Holzschachteln, wie solche zu Holzspielzeug verwendet werden. Die Schachteln müssen recht voll und die Beeren straff in der Schachtel sein, damit sich keine rühren kann. Man bewirkt es, indem man auf die langen

Beauftragter

Wohnort (wenn nicht anders angegeben)

Strasse und Hausnummer

Treffzeit

ausserdem viele andere grosse Treffzeit

und habe ich somit das Glück

8035
7816
30000
30000
24000
09355
58821
8037
45000
40000
36000

Seiten mit flacher Hand anklöpft. — Ein Erdbeerzüchter, der seine Früchte weit verschickt, empfiehlt uns das folgende Verfahren: Großfrüchtige Erdbeeren, welche zu diesem Zwecke nicht vollreif sein dürfen, packt man zum Versand am besten in 20 cm hohe, leichte Holzkränze. Als Unterlage giebt man etwas Holzwolle. Die Beeren lege man einzeln in halbe weiche, trockene, bezw. abgetrocknete Lindenblätter, von denen man die Blattrippe ausgelöst hat, und überdeckt sie auch leicht mit solchen Blättern. Zum Schlusse giebt man Seidenpapierfächer, um die Früchte vor den Schäden des Schüttelns zu schützen. Gut ist es auch, an den Rändern der Kränze vor dem Auflegen des Deckels Kerbschnitte zu machen, um für Luftzutritt zu sorgen.

Blatternde Rosen.

Für niedrige Mauern, etwa 2 m hoch, wählt man am besten aus den halbblatternden Sorten. Mit Arten wie *Rosa d'Or* würde zwar die Mauer recht bald und gut überzogen sein, aber wir erhielten dann nur sehr wenige Blüten, denn diese Arten erfordern, um ihre ganze Schönheit entfalten zu können, Mauern von 6—7 m und noch höher. Freilich könnte man ja diese starken Wachser horizontal ziehen, aber der Erfolg ist nicht immer befriedigend. Nehmen wir aber Halbblatterer, so wird zwar die Mauer nicht so schnell und stark bedeckt, dafür aber erfreuen uns die Pflanzen auch mit einem großartigen Blüten, welches jährlich mit der Ausdehnung des Stodes zunimmt. Ich habe schon Stöcke von *Maria van Houtte* und *Anna Ollivier* beobachtet, welche eine 3 m hohe Mauer herrlich überzogen hatten.

Die Höhe der Rosenstämme

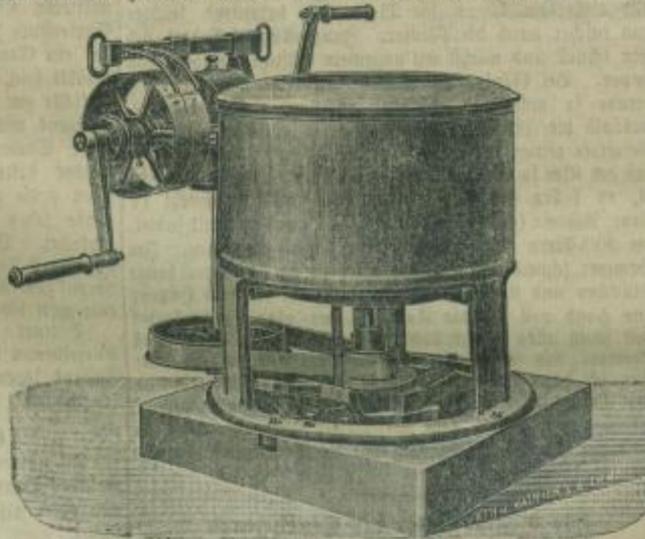
soll von der Eigentümlichkeit der betreffenden Sorte abhängen. Sorten mit biden, starren oder aufrechtstehenden Zweigen, wie z. B. *Baron Rothschild*, *Baronin Haugmann*, *Kapitan Christy*, *Malmaison*, *La France* etc. sollten durchweg auf niederen oder mäßig hohen Exemplaren, also in Stämmen von 80—120 cm zur Anpflanzung kommen.

Allelei.

Wäscherntzentrifuge für Hand- und Kraftbetrieb.

Das Schleudern oder Zentrifugieren besetzt die fast vollständige Entwässerung der Wäsche und bildet eine sehr günstige und erleichternde Vorarbeit für das nachfolgende Trocknen. Man entfernt auf die schonendste und schnellste Weise das in der Wäsche noch enthaltene Wasser.

Diese Maschine ist von der Firma *Gustav Lende* in Magdeburg, Berlin etc. für Hand- und Transmissionsbetrieb zugleich eingerichtet. Der Kessel ist von hartem Kupfer, die Achse desselben oben in elastischem Halslager, unten in einer glasartigen Spurplatte laufend. Der Schutzmantel mit Füßen aus Gussstahl in einem Stück gegossen und auf einem hölzernen Rahmen montiert. Der Antrieb erfolgt durch eine stehende Welle mit konischen Rädern, Fest- und Losscheibe und Handfurbeln; das Vorlege ist am Schutzmantel gelagert. Laut Prospekt in den Größen von 400, 500 und 600 mm Kesseldurchmesser lieferbar.



Vertilgung von Gras und Kraut auf gepflasterten Höfen.

Da das anzuwendende Mittel für Tiere nicht schädlich sein darf, sei eine starke Lösung von Viehsalz empfohlen. Man löse 20 bis 25 kg Viehsalz in 100 kg Wasser — am schnellsten und vollständigsten vollzieht sich die Auflösung in kochendem Wasser — und überbrause damit das Pflaster, wenn der Boden recht trocken und die Luft recht heiß ist, etwa um die Mittagszeit. Bei Anwendung heißer Lösung wird die Wirkung verdoppelt, aber auch durch kalte Lösung werden auf trockenem Boden bei hellem, hellsonnigen Wetter alle Gräser und Kräuter vernichtet, am sichersten, wenn die Arbeit am nächsten Tage wiederholt wird. Unangenehm ist es, daß es so behandelte Pflaster einige Zeit sich feucht hält, aber das verliert sich bei Regenwetter, wenn das gelöste Salz in die Tiefe gewaschen wird. Chlorreiche Salze, z. B. *Epsomit*, *Karnallit*, *Kieserit* und *Ratnit* wirken zwar schneller als Viehsalz, sind aber auf Hofplätzen, auf denen auch Geflügel gehalten wird, nicht unbedenklich.

Durch die Insekten-Plage

haben vor allen Tieren wohl am meisten die Pferde zu leiden. Jammervoll ist es oft anzusehen, wie so ein armes Tier in der Sommerhitze vergeblich mit dem künstlich verätzten Schweiß oder gar mit den Füßen die Quäler abwehren will, und der ganze Körper vor Aufregung und Qual beständig in Bewegung ist. Wie ungeduldig wird schon der Mensch, wenn Fliegen und andere Insekten, die ihm gar keinen Schmerz bereiten und die er doch schnell mit einer Handbewegung verschrecken kann, ihn ein wenig belästigen! Wie verwerflich ist es also, den Pferden ihr natürliches Schutzmittel gegen blüßige Insekten zu rauben, indem man ihnen den Schweiß so verätzt, daß sie nicht den Bauch damit erreichen können und nun rettungslos

den Stichen preisgegeben sind. Lediglich die Geschwads-Verirrung, wonach ein kurzer Schwanzstummel schöner ist als ein Scheiß in seiner natürlichen Länge, ist Schuld an dieser nicht genug zu tabelnden Quälerei. Abgesehen von der Insektenplage, ist das Couppieren des Schwanzes als eine Tierquälerei zu verwerfen, da hierbei nicht etwa nur die Haare abgeschnitten werden, sondern auch der eigentliche Schwanz, der empfindliche Ausläufer der Wirbelsäule, verkürzt wird.

Hauswirtschaft.

Behandlung der Weine in Flaschen und Fässern.

Bewahren wir Weine in stehenden Flaschen auf, so verderben sie fast immer, auch wenn letztere verstopft sind. Es rührt dies daher, daß die Kork austrocknet und ein steter Luftwechsel durch die Poren stattfindet. Tauchen Spunde auf den Fässern nicht mehr in den Wein, so trocknen sie ebenfalls aus, und die Luft kann aus- und eintreten. Aus dem eben Gesagten geht hervor, daß der Luftwechsel bei Schwankungen im Wärmegrade um so größer ist, je mehr leerer oder mit Luft gefüllter Raum in den Gefäßen vorhanden ist. Wir sollen daher die Flaschen möglichst voll füllen; bei besonderen Verfortungs-vorrichtungen können wir vermeiden, daß eine Luftblase darin zurückbleibt. Die Fässer sollen soviel wie möglich, so lange sie noch nicht im Verzapt sind, spundvoll gehalten werden. Um das Austrocknen der Kork- und Spunde zu verhindern, lege man die Flaschen und wähle lange Spunde, die wenigstens so lange feucht bleiben, bis sie bei der Abnahme des Weines durch Verdunstung in den Wein tauchen.

Verfahren zur Konservierung von Eiern.

Das Verderben der Eier bei längerem Aufbewahren wird bekanntlich durch Mikroorganismen hervorgerufen, die sich auf der Oberfläche der Eier niederlassen und durch die Poren der Schalen in das Innere der Eier selbst eindringen. Daher muß ein Eier-Konservierungsmittel in erster Linie im Stande sein, alle auf dem Ei bereits vorhandenen Bakterien zu vernichten, es muß aber auch

staltet durch seine einfache Handhabung das denkbar leichteste Definieren jeder Konservendbüchse, gleichviel welche Durchmesser dieselbe hat. Bezüglich der Konstruktion ist hervorzuheben, daß der Schneidezahn konzentrisch gekrümmt und gehärtet, sowie aus bestem Stahl gefertigt ist und sehr leicht schneidet. Infolge der gehärteten Spitze, welche in die Mitte des Dosenbeckens einzustößt, reißt dieselbe nicht aus, wie dies bei ähnlichen Systemen meistens geschieht. Besonders zu bemerken ist noch, daß nach jahrelangem Gebrauche, wenn der Schneidezahn stark abgenutzt sein sollte, sich der letztere leicht erneuern läßt, wodurch sich der Wert noch besonders erhöht. Dieses äußerst nützliche Instrument sollte daher in keinem Haushalte fehlen. (Aus der „Technischen Korrespondenz“ von Erich Käbler, Eberswalde.)

Küche und Keller.

Gedämpftes Lammherz. 6 Personen. 1 1/2, Stbd. 2 Lammherzen werden blätterartig aufgeschritten, aber so, daß die einzelnen Scheiben zusammenhängend bleiben, dann mit feinen Saftfäden recht dicht gespickt, mit Salz und Pfeffer bestreut und jedes Herz für sich (im Notfall beide zusammen) mit einem Stück Speck- oder Schinkenohr umwickelt und mit Zwirn umbunden. Dann läßt man ein Stückchen Butter zergehen, dünstet darin etwas zerhackten Wurzelwerk und eine Zwiebel durch, legt die eingewickelten Herzen hinein und läßt sie (am besten im Bratofen) weich dünken. Sobald sie weich sind entfernt man die Umhüllung, läßt an den Außenseiten goldbraun braten, verkostet nebenher die Brühe mit etwas Wasser, rührt sie durch ein Sieb, würzt sie mit 6 Tropfen Maggi's Würze und gießt sie über die nun vollständig aufgeschrittenen Fleischscheiben.

Spiegeleier mit Sardellen. Vikantes Frühstück. Gereinigte und enträtete Sardellen werden in Streifen geschnitten und eine Stunde in Essig und Del mariniert. Dann gitterartig in das mit frischer Butter ausgeführte Spiegeleierpfännchen gelegt und in jeder Vertiefung ein frisches Ei geschlagen. Mit reichlich Kapern bestreut brät sie in heißem Öl, bis das Eiweiß rings erhärtet und der Dotter noch weich ist, giebt auf jedes Ei einige Körnchen Salz, etwas weißen Pfeffer und unmittelbar vor dem Auftragen einige Tropfen Maggi's Würze. Man kann diese Eier auch einzeln in Muscheln oder festen Steingutplatten (auf ein Backblech gestellt) backen.

Rhabarberkuchen. Man schneidet die geschälten Rhabarberstengel in kleine Würfelchen, streut diese nach Belieben ziemlich hoch auf festenteiglichen, nachdem man auf diesen bei stärkerem Aufstreuen des Rhabarbers zuvor etwas geriebenen Zwiebel oder Semmel gestreut hatte. Der Kuchen wird soeben wie ein gewöhnlicher Obstkuchen behandelt und gebacken und unmittelbar vor dem Auftragen mit gestohlenen Zucker bestreut. Es ist wichtig, daß der Zucker nicht früher aufgestreut wird, weil derselbe sonst zu stark verläuft und hierdurch den Kuchen weich und unansehnlich macht. Der Kuchen ist überraschend wohlschmeckend und erfrischend.

Wein-Gallerte in Eierformen. Kocht 1/2 Liter Milch, 20 Gramm Gelatine, 8 Gramm geriebene Mandeln, 1 Stück Vanille und Zucker auf, fülle die Flüssigkeit in Eierchalen und stelle sie zum Erkalten in Eierbecher. Rühre 200 Gramm Zucker, 40 Gramm aufgelöste Gelatine und den Saft von 2 Zitronen mit 1 Fl. Rheinwein, gieße den Wein über die aus den Eierchalen geschälte Masse und lasse dies steif werden.

Kastanienpudding. Man nimmt ein Pfd. Kastanien, röstet sie und reibt sie auf dem Reibeisen (man kann sie auch weich kochen). Indessen werden 200 g Palmöl mit 4 Köffel voll Wasser zu Sahne gerührt, dann werden 10 Eigelb, 250 g Zucker mit den Kastanien dazugegeben und 72 g Makronen fein gehackt, sowie der Schnee von 5 Eiern unter die Masse gemengt und der Teig in eine Form gefüllt, eine halbe Stunde kochen lassen.

Briefkasten.

B. S. 777. Das glauben wir nicht. Fragen sie doch ihren Anwalt einmal, was dieser meint.

J. K. Wenn das Geld erst bis zum 30. April zu bezahlen war, dann hätte der Gerichtsvollzieher kein Recht, schon am 29. April bei Ihnen zu erscheinen und Ihnen Kosten zu verursachen. Erheben Sie Beschwerde beim Amtsgericht.

A. in R. Fordern Sie den Wert nochmals auf, die Schäden zu befestigen und erklären Sie ihn, daß Sie auf keine Kosten auszuweichen werden, wenn er keine Besserung schafft. Zeilen Sie vorher der Kreisdirektion die Tatsachen mit und bitten Sie um Unterstützung der Wohnung, da dieselbe sich nicht zum Aufenthalt für Menschen eignet.

Persfeld. 1. Wie entwickelt sich der Galtzer Schallarpfen in untern Gemäßen? 2. Welche Unterschiede hat der Galtzer Schallarpfen mit unsern hiesigen Karpfen in Bezug auf Preislage (Wachstum) und Größe, sowie Geschmackigkeit? 3. Ist der Galtzer Schallarpfen ein guter Tafelarpfen? — 1. Gut. 2. Der Galtzer Schallarpfen hat festes Fleisch als der Galtzer, dessen Fleisch in Folge des schnellen Wachstums schwammig bleibt. Das Fleisch des hiesigen Karpfen hat infolge seiner Festigkeit einen herben Geschmack. Der Preis ist der gleiche. 3. Ergiebt sich aus der Beantwortung der beiden ersten Fragen. Der deutsche Karpfen müßte hier nicht mehr recht gebräuen. Alle an den Markt gebrachten Karpfen sind Galtzer, mindestens Kreuzungen.

D. S. in W. Zum Reinigen von Anoleum bedienen sie sich am besten der Anoleumseife, welche sie in allen Geschäften, die Anoleum führen und wohl auch in Drogenhandlungen erhalten.

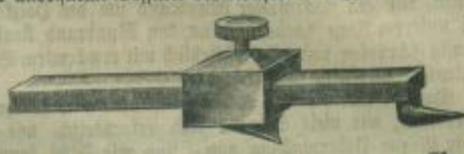
das Eindringen neuer Bakterien in das Ei verhindern. Das Konservierungsmittel muß also antiseptisch wirken und gleichzeitig die Poren der Eischalen verstopfen. Diese Bedingungen, denen bisher kaum ein Eier-Konservierungsmittel genügt hat, will Dr. C. Teisler in Strela a. d. Elbe mit seinem patentierten Eier-Konservierungsmittel durch Anwendung von Kieselsäure und deren Salz erfüllen.

Diese Substanzen haben die Eigenschaft, nicht nur stark antiseptisch zu wirken, sondern auch die Poren der Eischalen zu verstopfen, indem sie mit diesen eine feste, unlösliche chemische Verbindung eingehen, welche sich auf der Oberfläche der Eier und in den Poren der Schale ablagert.

Das neue Eier-Konservierungs-Präparat kommt unter dem Namen „Driovol“ in den Handel.

Konservendbüchsenöffner.

Als ein praktisches Geschenk für jede Hausfrau dürfte sich der von Karl Kittel zu Leobsdorf D. Schl. in den Handel gebrachte „Konservendbüchsenöffner“ (D. R. G. M.) erweisen. Wie oft hat nicht schon manche Hausfrau über das unbequeme Definieren der Konservendbüchsen Klage führen



müssen, weil die meisten Büchsenöffner nur unvollkommen konstruiert sind. All die bisher vorhanden gewesenen Unbequemlichkeiten werden durch den neuen Büchsenöffner vollkommen beseitigt. Der Dosen- und Büchsenöffner ge-

für
Kauf
Erst
findet
fiat.
allmäh
besond
Ausfal
der D
mehr
den d
weilen
Wieder
bringen
Mit
das er
im Ne
entgeg
Gefäng
als ei
gange
Wörde
der gel
dast be
Fall
wird,
stößt.
zu 2
Schau
lichen
wenig
leien de
D
um ein
lebige
Gemah
in der
der No
und
von
ein für
war, u
ein gr
A
zum J
glaube
Werb
das de
über d
Wenig
die ger
lich bl
gemein
bloße
nicht r
Männ
im In
Antrag
E
thätigt
schwer
Millio
Kreiser
genes
Beit.
Pinsch
briffe